

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Bani; bei östlichen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebühren für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gadenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 46

Dienstag, 2. März 1897

XVIII Jahrgang.

Die Friedensaktion.

Bukarest, 1. März 1897.

Ein Niesenvogel breitet seine Schwingen über dem Orient furchtbar anzusehen wie die Harpye, mit stählernen Klauen, aber mit dem Delzweig im Schnabel. Er bringt den Frieden, nur den Frieden, aber sollte Jemand wagen, ihn verschmähen zu wollen, so hat er die eisernen Fänge, sich Gehorsam zu erzwingen. Der Niesenvogel ist das europäische Geschwader, das Geschwader des einen Europas, die eisernen Klauen sind die Schiffskanonen, die drohend auf die beutelüsteren Griechen gerichtet sind, der Delzweig aber ist das vom Sultan den Mächten bereitwillig übertragene Mandat, die Insel Kreta zu pazifizieren und dort eine europäische autonome Verwaltung einzuführen. So stellt sich wenigstens die Situation nach den übereinstimmenden, zum Theil offiziellen Telegrammen des Tages dar. Die Mächte sind einig in der Beurtheilung des griechischen Friedensbruches wie der türkischen Unaufrichtigkeit; nach verhältnismäßig rasch erledigten Kontraversen über das zweckmäßigste Vorgehen zur Sicherung des Friedens und zur Abheilung der Mißwirtschaft zugleich haben sie einen, vom österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern ausgehenden klugen Vermittlungsvorschlag angenommen und vom Sultan, der einem einigen Europa gegenüber niemals Widerstand wagt, die Zustimmung zu demselben erhalten. Die Mächte werden Kreta den Griechen nicht ausliefern, sondern unter eigener Kontrolle eine autonome Verwaltung auf der unglücklichen Insel einführen. Die Gebietsintegrität der Türkei, die Suzeränität des Sultans, ja selbst der Schein der Legitimität bleibt gewahrt, indem die Mächte nur im Auftrage des Sultans handeln. Die Griechen aber müssen die Insel räumen, wenn sie noch eine Spur von Verstand für ihre eigene Lage und eine Spur von Interesse für ihre kretensischen Stammesgenossen haben, um derenwillen sie angeblich nach Kreta ausgezogen sind. Sie können ohne jegliche Einbuße an Ansehen den Rückzug antreten, denn dem vereinigten Europa zu widerstehen, wäre mehr als ein Verbrechen, wäre eine Dummheit. Sie dürfen ihre Truppen zurückberufen, denn ihr Unternehmen hat ja schließlich doch den Erfolg gehabt, eine Erledigung der kretensischen Angelegenheit nach türkischer Methode zu verhindern und den kretensischen Stammesgenossen eine die weitestgehenden Ansprüche befriedigende Autonomie zu sichern. Sie müssen auf jede Fortsetzung ihres Abenteuers verzichten, denn Europa ist bis an die äußerste Grenze seiner Geduld gegangen, hat den Griechen mehr als goldene Brücken für den Rückzug gebaut und wird eine weitere Herausforderung unverzüglich mit furchterlichen Maßregeln beantworten. Die Griechen haben einen Vorgeschnack von dem schon bekommen, was die Panzerkolosse der Mächte vermögen. Die albernen Studentendemonstrationen in Paris und Rom und die türkenschmerzlichen Auslassungen der englischen Opposition werden die Schlunde der Schiffskanonen von den griechischen Jungentenlagern nicht abwenden. Sollte der Größenwahn die hellenischen Pygmäen schon um alle Vernunft gebracht haben, so dürfte die Zwangsjacke, die Blockade des Piräus, nicht lange auf sich warten lassen.

Man darf also ohne übertriebenen Optimismus behaupten, daß Europa über eine gefährliche Phase des orientalischen Problems glücklich hinausgekommen zu sein scheint. Das ist das Merkmal der Lage in diesem Augenblick; darauf hat der Accent jeder Diskussion heute gelegt zu werden. Wie man die Pazifizierung der Insel vornehmen, wie man die Verwaltungsreform auf Kreta einführen, und wie man mit den Griechen fertig werden soll, wenn diese wider Erwarten sich renitent erweisen, das sind alles Fragen zweiten und dritten Ranges. Heute haben wir nur befriedigt die bedeutsame Thatsache zu verzeichnen, daß die kolossalen Machtmittel des vereinigten Europas sich in den Dienst des Friedens stellen, daß keine einzige Macht ihre eigenen Interessen höher schätzt als die Segnungen des allgemeinen Friedens, daß der öffentliche Geist am Ende des Jahrhunderts sich mit imponirender Gewalt als kriegsfeindlich, als friedliebend manifestiert hat. Das orientalische Problem gehört zu den heikelsten und gefährlichsten der ganzen Politik. Mit jeder Hand ist ein Rippen des selben herausgerissen und der Versuch gemacht worden, das ganze aufzuräumen. Aber kein Machthaber in Europa wollte die Verantwortung tragen für die Entfesselung eines Weltkrieges, der nicht zu vermeiden gewesen wäre beim Umsichgreifen der orientalischen Eroberungsgelüste, und so wurde die vereinte Macht Europas dazu benützt, das brennende Endoch zu löschen und zu zertreten. Nehmen wir's als gute Vorbedeutung, als er-

freulichen Beweis des friedlichen Geistes, der heute in den höchsten wie in den niedrigsten Regionen der Völker herrscht. Wir sind einen Schritt näher den Zielen der Zivilisation gekommen, einen Schritt weiter von den Abgründen der Barbarei abgerückt.

Ausland

Großbritannien.

Cecil Rhodes vor der parlamentarischen Untersuchungskommission.

Zum drittenmal stand Cecil Rhodes zum Verhör, doch weder die Persönlichkeit des Angeklagten noch die Untersuchung bot diesmal dasselbe Interesse, wie in den beiden ersten Sitzungen. Es handelte sich um die genaue Feststellung der Stunde des Jameson'schen Einfalles, worüber eine wesentliche Meinungsverschiedenheit herrschte. Auf eine bezügliche Frage Sir H. Campbell-Bannermans erwiderte Cecil Rhodes, daß er nur seinem Londoner Agenten, Dr. Rutherford Harris, Mittheilung von dem bevorstehenden Aufstande gemacht habe. Er habe selbst Sir Hercules Robinson nicht einmal erlaubt, des Glaubens zu sein, daß seine Anwesenheit in Johannesburg die Leute dort zum Aufstand bringen würde, Sir Hercules Robinson habe nicht einmal gewußt, daß Rhodes mit den Johannesburgern in Verbindung stand. „Ich protestirte dagegen, daß die Proclamation an dem bestimmten Tage verkündigt wurde, weil ich nicht wollte, daß solcher Rath von mir als Premierminister, sondern vom Generalanwalt Schreiner komme.“ Cecil Rhodes bemerkte ferner, daß Sir Hercules Robinson versprochen war, seine Anwesenheit in Johannesburg solle zur Beilegung des Aufstandes benützt werden. „Ich protestirte dagegen, daß Dr. Jameson gerade an dem Tage seinen Einfall machte, weil Dr. Jameson dadurch zum Verbrecher gestempelt worden wäre.“ Der lächerliche Hinweis Rhodes' auf die Analogie des Jameson'schen Einfalles mit der Invasion auf Kreta veranlaßte Labouchere zu der Zwischenfrage, ob sich in Kreta auch Goldminen befänden, wodurch sich Labouchere einen Ordnungsruf zuzog. Auf Befragen seines Onkel, antwortete Rhodes, daß er seinen Kollegen über die Rückberufung des Dr. Jameson nichts mitgetheilt habe. Den Staatssekretär Sir Graham Bower habe er kommen lassen, „weil es eine Reichs- und nicht eine coloniale Frage war“. Telegramme seien von Dr. Jameson am Sonntag Morgen eingetroffen. Sonntag abend 11 Uhr habe er (Rhodes) mit Sir Graham verhandelt. Auf Buztons Fragen erwiderte Cecil Rhodes, daß er seit Jahren erwartet habe, daß die Dinge in Johannesburg einer Krisis entgegengingen. „Ich wünschte eine afrikanische Union. Der Transvaal belastete die Mineralindustrie mit 6 s pro Tonne, wodurch die ärmeren Aern zahlungsunfähig wurden. Die Capitalisten wurden unzufrieden und wünschten eine Veränderung. Diese Veränderung wird kommen.“ Dem Com-missär Blake gestand Cecil Rhodes, daß die Goldgrubenbesitzer schon 1894 so viele Waffen, wie möglich in den Transvaal eingeschmuggelt hätten, ebenso daß Major White und andere britische Officiere im April nach Johannesburg geschickt worden seien, um militärische Beobachtungen zu machen.

Frankreich.

Die Regierung und die Griechenfreunde.

Der französischen Regierung muß doch recht bange werden bei dem fortwährenden Wühlen und Hegen der französischen Griechenfreunde! Sonst hätte sie sich wohl kaum von der amtlichen „Agence Havas“ aus St. Petersburg, als aus dortigen offiziellen Kreisen stammend, telegraphiren lassen, wie unangenehm in Rußland die unzeitmäßigen Winkelzüge berührten, mit denen gewisse politische Kreise in Europa in sentimentaler und unvernünftiger Opposition die Aktion der Großmächte gerade in dem Augenblick störten, in dem die friedensfördernde Haltung Griechenlands eine ganz besonders energische Aktion nothwendig mache. Die russische Diplomatie, sowie die russische öffentliche Meinung sähen eine solche energische Aktion als das einzige Mittel, ja als eine unabweißbare Pflicht für sämtliche Großmächte an, um schweren Verwicklungen im Orient vorzubeugen, Verwicklungen, die, wenn man sie nicht schnell beiseite, ganz unzweifelhaft, den allgemeinen Frieden stören würden. Das klingt ganz harmlos, beinahe selbstverständlich und ist auch wahr, aber daß die französische Regierung die amtliche Telegraphenagentur dazu benützt hat, sich von dem „großen Bruder an der Newa“ eine Zensur für verständiges Verhalten ausstellen

zu lassen und zugleich die Autorität des Czaren und der russischen Diplomatie gegen diejenigen Franzosen anzurufen, die ihr diese gute Zensur mit dem dazu gehörigen Vertrauen verweigern, ist doch nur erklärlich durch das Vorhandensein einer realen Nothlage. Denn die Sache kann leicht übel enden und für die Regierung das werden, was der Spanier bezeichnend und unwiedergerbar „contraproducente“ nennt. Man ist in Paris und namentlich in denjenigen Kreisen, die an der Spitze der philhellenischen Opposition stehen, d. h. in den sehr links-liberalen, den radikalen und radicosozialistischen Kreisen, überhaupt nicht geneigt, Autorität in irgend welcher Form anzuerkennen: man ist aber doppelt abgeneigt, sich solche Autorität aus dem Auslande verschreiben zu lassen, und am allerwenigsten wird man sich zur Stunde autoritäre Einmischungen von russischer Seite gefallen lassen. Die Veranstalter der eingangs erwähnten „Havas“-Meldung haben also die Situation vollkommen verkannt. Mit Mißbilligung der philhellenischen Agitation durch die russische Regierung wird zwar auf die bedingungs- und kritiklosen Anhänger der bisherigen auswärtigen Politik der Regierung einen gewissen Eindruck zu machen nicht verfehlen (auch nicht auf alle; denn viele werden finden, die russische Verwarnung sei kompromittirend); diese kritiklosen Bewunderer des Herrn Hanotaux hatten aber die Aufmunterung gar nicht nöthig. Dagegen werden alle diejenigen, denen die französische auswärtige Politik schon längst zu russisch ist, durch das Hineinzerren russischer Rathschläge nur erbittert werden, und die Agitation der Pariser Griechenfreunde wird neue Nahrung erhalten.

Italien.

Der Philhellenismus in Italien. — Die Stellung Rußlands.

Der Philhellenismus steht in üppigster Blüthe; die Komitees und Versammlungen zu Gunsten Kreta's und der griechischen Sache sind nicht mehr zu zählen, und gewisse Journale können die Bedeutung dieser Demonstrationen nicht genau herausstreichen. Nichtsdestoweniger würde man irre gehen, wenn man den Radikalen glaubte, daß diese Bewegung „immer weitere Kreise“ ziehe; es ist im Gegentheil immer dasselbe Publikum, welches gegen die Aktion der Mächte protestirt und für die Befreiung Candia's und dessen Vereinigung mit Griechenland schwärmt. Es sind die Radikalen aller Schattirungen, zu welchen sich diesmal die zarten, empfindsamen Seelen, sowie der jugendlich auflobernde Feuereifer der Studenten gesellt haben. Politische Bedeutung kann man diesen Bestrebungen nicht zuerkennen, und thatsächlich läßt sich Rudini durch den Begeisterungsstaukel jener Leute seine Kreise nicht stören, sondern unterstützt das einmüthige Vorgehen Europa's in jeder Beziehung. Man ist sich in maßgebenden Kreisen vollkommen bewußt, daß ein Abweichen oder eine Opposition gegen die von den anderen Mächten gefaßten Beschlüsse Italien und den europäischen Frieden verhängnißvoll werden könnte. Die energische Aktion Kaiser Wilhelms findet in den hiesigen politischen Kreisen ihre vollste Würdigung und man ist einig darin, daß die schnelle Entente der Mächte und die Verhinderung böser Verwicklungen hauptsächlich das Verdienst der Initiative des Deutschen Kaisers ist. — Die Mailänder „Sera“ erfährt aus bester Quelle, daß der russische Botschafter Wlangali gestern Visconti-Venosta in einer Konferenz erklärt habe, Rußland spiele keineswegs den Protektor der Griechen, und sei sogar bereit, den deutschen Vorschlag bezüglich der Blockade des Piräus anzunehmen.

Serbien.

Reise König Alexanders nach Sofia. Stellungnahme zur orientalischen Frage.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Belgrad zugehende Meldung bezeichnet die Nachrichten, welche den bevorstehenden Besuch des Königs Alexander in Sofia mit der gegenwärtigen Situation in der Türkei in Zusammenhang bringen, als haltlose Kombinationen. Der Zeitpunkt dieses Gegenbesuches sei vielmehr schon seit Monaten festgesetzt gewesen und der Umstand, daß der serbische Ministerpräsident und Minister des Aeußern, Herr Simitsch, den König nach Sofia begleitet, erkläre sich einfach daraus, daß auch Fürst Ferdinand anlässlich seines Besuches in Belgrad vom bulgarischen Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern, Dr. Stoilow, begleitet war. — Bezüglich der Haltung Serbens gegenüber den Vorgängen in der Türkei wird aus Belgrad berichtet, König Alexander habe Anlaß genommen, gelegentlich einer Audienz des scheidenden russischen Gesandten, Baron Rosen, in bestimmter Weise zu erklären, daß Serbien durchaus nicht daran denke, die auf die Erhaltung des Friedens auf der Balkan-Halbinsel abzie-

zu finden in allen besten Kolonialgeschäften, Apotheken u. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani. Sie Sulzer? W alzbombons Marke Bär

lenden Bestrebungen der Mächte in irgend einer Weise zu durchkreuzen oder auch nur zu erschweren. Es könne um so weniger in der Absicht Serbiens liegen, das Reformwerk, welches die Mächte in der Türkei durchzusetzen entschlossen sind, zu behindern, als das Gelingen dieser Aktion und die Durchführung der geplanten Reformen auch den serbischen Interessen zu Statten kommen müsse.

Parlament.

Beide Häuser standen heute unter dem Eindrucke eines bedeutenden Ereignisses — der Nachricht vom Tode des Senatspräsidenten Fürsten D. m. Ghica. Sowohl im Senate als auch im Parlamente machte Ministerpräsident P. S. Aurelian die offizielle Mitteilung vom Ableben des greisen Staatsmannes, worauf die Vorstehenden tiefempfundene Worte des Beileids sprachen. Vornehmlich wird die Rede B. A. Urechias nicht verfehlen, überall Eindruck hervorzubringen.

Nächstehend der Bericht:

Kammer Sitzung vom 27. Februar 1897.

Vorsitzender Präsident Dem. Ghici; anwesend 105 Abgeordnete. Die Sitzung wird um 1 Uhr 35 Minuten eröffnet. — Ministerpräsident P. S. Aurelian kündigt an, daß einer der bedeutendsten politischen Männer Rumäniens, Fürst Demeter Gregor Ghica, gestorben sei. (Alle Minister und Deputirten erheben sich). Jetzt sei nicht der geeignete Augenblick, den Lebenslauf des Verstorbenen zu besprechen. Es genüge, festzustellen, daß er an allen bedeutenden politischen Ereignissen des Landes seit 30 Jahren den lebhaftesten Antheil nahm. Redner bittet sodann die Kammer, als Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben und Montag dem Leichenbegängnisse beizuwohnen. — Die nächste Sitzung wird auf Dienstag anberaumt, nachdem der Vorsitzende dem Verstorbenen einen warm empfundenen Nachruf gewidmet hatte. — An Stolojan erinnert daran, daß Fürst Dem. Ghici a seit der Vereinigung der rumänischen Fürstenthümer stets an der Spitze der bedeutendsten Ereignisse gestanden sei. — Schluß der Sitzung um 1 Uhr 45 Minuten.

Senatsitzung vom 27. Februar 1897.

Vorsitzender Vizepräsident B. A. Urechia; anwesend 85 Senatoren. Die Sitzung wurde um 2 Uhr nachmittags eröffnet. — P. S. Aurelian ergriff das Wort zu folgender Ansprache: „Meine Herren Senatoren, der ausgezeichnete Senatspräsident, Fürst Demeter Gregor Ghica, ist aus dem Leben geschieden. (Alle Senatoren erheben sich von ihren Sitzen.) Weniger als wer immer kennt der Senat Rumäniens die großen und bedeutenden Dienste, welche der erhabene Verstorbene dem rumänischen Staate geleistet hat. Fürst Demeter Ghica ist einer derjenigen Männer, deren Namen seit 1830 bis heute unaussprechlich mit der Geschichte Rumäniens verbunden sind. Wann immer man auch in die nationale Geschichte durchblättern mag, auf jeder Seite derselben wird man den Namen des großen Verstorbenen in Verbindung mit denjenigen bedeutenden Patrioten finden, welche dem Lande unsterbliche Dienste geleistet haben. Heute, wo es Gott gefallen hat, ihn zu sich zu berufen, habe ich die Ehre, den Senat um Aufhebung der Sitzung zum Zeichen der Trauer zu bitten und denselben für Montag zum Leichenbegängnisse des berühmten Verstorbenen einzuladen. — B. A. Urechia: Haben Sie es gehört, Fürst Demeter Ghica, der Präsident unseres Senates ist nicht mehr! Es gibt Menschen, die bei ihrem Tode das Recht haben, von ihrer Familie und ihren Freunden beklagt zu werden. Es gibt aber auch Männer, deren Hinscheiden ein allgemeines Bedauern, die Trauer des ganzen Landes hervorruft. Zu diesen letzteren gehört Fürst Demeter Ghica. Wir Senatoren beklagen seinen Heimgang am tiefsten, wir, die wir ihn bis in die letzten Tage als einen der Pflicht ergebenden Mann bewunderten und ihn todkrank mit schwerer Mühe diesen Sitz erklimmen sahen, der heute verwaist ist. Der Senat fñhlt aus vollem Herzen die Trauer der Familie des unvergeßlichen Präsidenten mit. Aber nicht nur den Verlust eines Präsidenten beklagt der Senat, sondern auch den des Mannes, welcher der Repräsentant jahrhundertelanger Kämpfe war, deren Erfolg in den letzten vier Jahrzehnten die Zukunft der rumänischen Nation sicher gestellt habe. Dem. Ghica war unter uns der Vertreter jener erlösenden Strömung des Jahres 1821. Der Sohn des regierenden Fürsten Gregor Ghica, in welchem jene nationale Strömung ihren Höhepunkt erreichten und einem ganzen Jahrhundert des Zerfalls und der Erniedrigung ein Ende bereitere, hat Dem. Ghica im Laufe seines langen, schönen, geeigneten Lebens die hohen Traditionen seines erlauchten Geschlechtes niemals verleugnet. Schulter an Schulter mit den großen Vorkämpfern der rumänischen Nation hat er seinen aufgeweckten Geist stets in den Dienst der nationalen Sache gestellt. Nationalliberal aus Ueberzeugung war Dem. Ghica einer der geachteten und geliebtesten Diener des Thrones und einer der einflußreichsten und eifrigsten Führer der national-liberalen Partei. Aber auch die Mitglieder der anderen Parteien in unserem Vaterlande haben in Dem. Ghica stets den bedeutendsten Mann und eine Stütze der Nation geachtet; ich bin davon vollkommen überzeugt. Ich glaube der Fürsprecher des ganzen Senates und des Landes zu sein, wenn ich Sie auffordere, der Familie unser tiefstes Beileid für den Verlust Dem. Ghicas auszusprechen, und den Vorschlag mache, als Beweis unseres Schmerzes die Sitzung sofort aufzuheben, indem wir die nächste Sitzung auf Dienstag anberaumen, weil das Bureau gemeinschaftlich mit Ihnen Montag den sterblichen Ueberresten des Fürsten das letzte Geleit geben will. Es lebe das ewige Andenken an Dem. Ghica. Die Sitzung wird inmitten einer allgemeinen Bewegung aufgehoben.

Fürst Demeter Gr. Ghica †.

Rumänien hat Sonnabend einen seiner besten Söhne, einen seiner eifrigsten Patrioten, einen seiner bedeutendsten Staatsmänner verloren. Seit Jahrzehnten war sein erlauchter Name mit allen bedeutenden Vorkommnissen des Landes innig verknüpft und durch all diese Zeiten leuchtet uns das Bild

des ehrlichen, standhaften Kämpfers für der Menschheit ideale Güter als beneidenswertes, nachahmungswürdiges Beispiel herüber. Der Verstorbene war der Sohn des ehemaligen regierenden Fürsten Gregor D. Ghica, des ersten rumänischen Fürsten der Walachei nach der Phanariotenherrschaft. Er war geboren am 31. Mai 1816 und wurde schon in seiner Jugend zur wissenschaftlichen Ausbildung nach Deutschland geschickt, dessen Sprache er meisterhaft beherrschte. Sodann trat er in russische Militärdienste und wußte sich die Sympathie des Kaisers Nikolaus in hohem Grade zu erringen. In sein Vaterland zurückgekehrt, unterstützte er in großherziger Weise die Wahl Cuzas zum Fürsten von Rumänien im Jahre 1859. Im Jahre 1860 war er Unterrichtsminister im Ministerium Cpureanu und 1861 Finanzminister im Ministerium Barbu Catargiu. Am 11. Juli desselben Jahres wurde er Ministerpräsident, demissionirte indessen sechs Monate später infolge Zerschmelzung der Ministerien der Walachei und der Moldau. Unter der Regierung Königs Carol übernahm der Verstorbene 1868 abermals das Ministerpräsidium, welches er bis 25. August 1869 innehatte. Seit 1870, wo er das Portefeuille des Bauteilministeriums besaß, war er nie mehr aktiver Minister. Zur Zeit des Ministeriums C. Catargi fungirte er bis 1875 als Kammerpräsident und später unter dem liberalen Regime bis zu seinem Tode als Senatspräsident.

In der letzten Zeit ließ sich der König täglich wiederholt über den Zustand des kranken Fürsten berichten. Die Todesnachricht machte auf Seine Majestät einen sichtlich tiefen Eindruck. Ein tgl. Flügeladjutant wurde sofort beauftragt der Familie das Allerhöchste Beileid auszudrücken.

Freitag, nachmittags 5 halb Uhr, machte der Ministerpräsident P. S. Aurelian dem kranken Fürsten einen Besuch. Herr P. S. Aurelian war der letzte Staatsmann, den Fürst Ghica sah.

Alle Minister, der Kammerpräsident sowie die Vizepräsidenten des Parlamentes, ferner eine große Anzahl von Staatswürdenträgern und persönlichen Freunden des Verbliebenen fanden sich sofort nach Erhalt der Todesnachricht im Trauerhause ein, vor welchem zwei mächtige schwarze Flaggen herabwoben. Die hiesigen Blumenhandlungen sind mit Bestellungen von Kränzen überhäuft.

Aus Anlaß des Hinscheidens des Fürsten Ghica haben die Eforie der Zivilspitäl, der Verein der Staatsbeamten und die übrigen Gesellschaften, deren Präsident der Verstorbene war, schwarze Flaggen gehißt.

Sonnabend wurde die Todtenmaske des Fürsten abgenommen.

Das Leichenbegängniß, welches auf Staatskosten erfolgt, findet heute nachmittags 2 Uhr statt. Der „Monitor Oficial“ verlautbart bei dieser Gelegenheit das nachfolgende Ceremoniell.

Montag, den 17. Februar 1897, 2 Uhr nachmittags, zelebriert der Metropolitprimas unter Assistenz des hohen Klerus einen Trauergottesdienst im Trauerhause. Zu derselben Stunde erscheint der Kronprinz von Rumänien, umgeben vom k. militärischen Hofstaat, um der Zeremonie beizuwohnen. Gegenwärtig werden noch sein die Minister, die Bureauz der gesetzgebenden Körperschaften, sowie die Mitglieder des Senates und der Kammer, der Kassationshof, der Rechnungshof, die Bukarester Gerichtshöfe und Tribunale, die hauptstädtischen Verwaltungsbehörden, der Bürgermeister und der Gemeinderath von Bukarest, der Präsident und die Mitglieder des Distriktsrathes von Jilov, die Eforie der Zivilspitäl, die Vertreter des „Credito rural“, die Repräsentanten des Vereines der Staatsbeamten, die Vertreter der „Dacia Romania“, die Vertreter des „Nothen Kreuzes“, die Vertreter der Versicherungs-gesellschaft „Patria“, endlich die Repräsentanten der Baugesellschaft. Nach Beendigung des Gottesdienstes folgen die Reden des Vizepräsidenten des Senates, des Kammerpräsidenten, des Ministerpräsidenten und die der Herren Dem. A. Sturdza und G. Gr. Cantacuzino.

Der Leichenzug bewegt sich vom Trauerhause auf der Chaussee Rizeleff nach dem Friedhofe Scherban-Voda in folgender Ordnung: eine Escadron berittener Gensdarmen, der hohe Klerus, der Metropolitanchor, eine Militärmusik, die Auszeichnungen und Orden auf Pöhlern, getragen von je einem Major, dem zwei Hauptleute mit gezogenen Säbeln assistiren, die Wagen mit den Kranzpenden, der Leichenzug. Die Sargschleifen werden gehalten von zwei Vizepräsidenten des Senates, vom Kammerpräsidenten, vom Ministerpräsidenten, von den Ephoren der Zivilspitäl, vom ersten Präsidenten des Kassationshofes und vom Präsidenten des Rechnungshofes. Sodann folgen die Familie, die Minister, die Parlamentsbureau sammt den Senatoren und Abgeordneten, der Zivil- und Militärhofstaat des Königs, die Gerichts- und Verwaltungsbehörden, die höheren Offiziere der Garnison, die Eingeladenen, eine zweite Militärmusik, die Wagen der Familie, der königliche Wagen, eine Brigade, bestehend aus allen drei Waffengattungen, unter dem Kommando des Generals Vasilu-Nasturel. Der Zug schließt ebenfalls eine Abtheilung berittener Gensdarmen, dann folgen die Wagen der Geladenen.

Der Zug bewegt sich durch die Calea Victoriei, Strada Carol, Calea Rahovei, Strada 11 Junie und die Chaussee Filaret. Während der Dauer des Leichenbegängnisses brennen die mit Flor umhüllten Straßenlaternen in den vorerwähnten Straßen, welche der Leichenzug passirt.

Bei Versenkung der Leiche in die Gruft löst eine Artillerie-Batterie drei Salven.

Aus Anlaß des Leichenbegängnisses wurden beim Tribunale alle für heute angelegten Prozesse vertagt.

Von anderer Seite geht uns folgender Bericht zu: Im Vorjaare des fürstlichen Schlosses liegt ein Buch auf, in welches sich die Vertreter der hiesigen vornehmsten Kreise eingeschrieben haben, darunter der k. Adjutant Major Gracosci im Auftrage des Königs, die Minister P. S. Aurelian, Cantacuzino, B. Rascar, dann T. Protopopescu, General Manu, G. Gr. Cantacuzino, G. Filipescu, der ehemalige Hofmarschall etc. Alle hervorragenden politischen Persönlichkeiten ohne Unterschied der Parteirichtung eilten herbei, dem todtten Fürsten ihre Hochachtung zu bezeugen. Ministerpräsident P. S. Aure-

lian kondoirte persönlich und theilte der Prinzessin Ghica mit, daß dem Verstorbenen ein nationales Leichenbegängniß zutheil werde.

Der Tod des greisen Senatspräsidenten trat, wie bekannt, Sonnabend um 9 Uhr ein. Etwa 5 Minuten früh hatte er etwas Wein verlangt, was ein Beweis ist, daß der Kranke sich bis zum letzten Augenblicke des vollsten Bewußtseins erfreut hatte. Der Tod trat um so unerwarteter ein, als der Zustand des Fürsten gerade an diesem Tage bedeutend besser war und man auf eine so plötzliche Katastrophe nicht gefaßt war. Die Leiche verblieb Sonnabend im Sterbezimmer und wurde einbalsamirt. Die Ausbahrung derselben geschah Sonntag früh im großen Saale des Palais. Entsprechend dem Wunsche des Entschlafenen wird der Saal nicht schwarz ausgefärbt, sondern lediglich die Spiegel mit Trauerflor verdeckt. Den einzigen Schmuck des Saales bilden Blattpflanzen und lebende Blumen. Der Zubrang zur Besichtigung der Leiche war ein massenhafter und währte durch den ganzen Sonntag.

Der Verstorbene hinterließ ein Testament, in welchem er sein Gesamtvermögen an drei Erben zu gleichen Theilen vermacht.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boinga nationala“ (nationalliberal) widmet die erste Stelle einem tiefempfundnen Nachruf für den Fürsten Dem. Ghica, dem sich eine detaillirte Biografie des Verstorbenen anschließt.

„Constitutionalul“ (junitistisch) greift Herrn Zanovici an, welcher in der „Boinga nationala“ über das Mannichergewehr geschrieben hat und nennt ihn einen „Sündenbock“, der die Fehler Anderer auf sich nimmt.

„Dreptatea“ (revistisich) glaubt, daß die Griechen in den kretensischen Wirren nicht weichen werden und entschlossen seien, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen.

„Romana“ (demokratisch) findet die Basis, auf welcher das Gesetz für Pensionirung der Distrikts- und Gemeindebeamten fußt, ungerecht und parteiisch.

„Epoca“ (jungkonservativ) verhöhnt in einem überaus witzig geschriebenen Artikel Caragiale's die liberale Partei und deren Bestrebungen.

„Timpul“ (konservativ) sagt, daß unter den Umständen und Verhältnissen, welche im europäischen Osten herrschen, Rumänien eine andere Regierung haben müßte, als eine solche, deren Dauer von heute auf morgen nicht sicher ist.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 1. März 1897.

Vom Hofe. Ihre Majestät die Königin und Ihre Hoheiten die Kronprinzessin Marie und die Großherzogin von Hessen haben gestern dem Gottesdienste in der lutherischen Kirche beigewohnt. — S. M. der König empfing am verflohenen Freitag den General-Postdirektor Chiru in Audienz. — Begünstigt vom gefrigen sonnig warmen Wetter unternahmen die Kinder unseres kronprinzlichen Parkes, eine Spazierfahrt auf die Chaussee.

Ein Geschenk der Königin. Ihre Majestät die Königin hat der Tragödin Agathe Baracescu als dank für die geuläte Interpretation der „Ulrandu“ ein goldenes, mit Brillanten besetztes Armband und eine ansehnliche Geldsumme übersendet.

Personalnachrichten. Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Herr Dr. Felix, der bekanntlich an der Pestkonferenz in Venedig theilgenommen hat, wird am kommenden Donnerstag zurückkehren. — Der ehemalige Minister des Aeußern, Alexander Rahovari, wird demnächst aus dem Auslande zurückkehren. — Frau Katharina Craiti ist zur Mittelschulinspektorin für moderne Sprachen und Pädagogik ernannt worden.

Ministerrath. Vorgestern Abends fand ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Aurelian statt, gestern ein zweiter unter Vorsitz S. M. des Königs.

Von der geographischen Gesellschaft. Der General-Sekretär der geographischen Gesellschaft, Herr Georg Rahovari, hatte am vergangenen Freitag die Ehre von S. M. dem Könige in Audienz empfangen zu werden und Höchstdemselben den Rechnungsbericht für das abgelaufene Jahr und das Arbeitsprogramm für das neue Vereinsjahr zu unterbreiten. Auf Anordnung S. M. des Königs wird die Gesellschaft ihre Sitzungen am 13., 14. und 15. März abhalten.

Gesetzentwürfe. An. Stolojan ist zum Berichterstatter über den Gesetzentwurf zur Begründung einer Realkasse ernannt worden. Das Delegirtenkomitee der Kammer hat verschiedene Punkte der vom Senat bereits angenommenen Verfassung abgeändert. — Die Kommission für Prüfung der Reformen, die in das Gesetz über die Falliments und die Masseverwalterrichter einzuführen wären, wird ihren Bericht im Laufe dieser Woche einreichen. — Das Gesetz über die Sonntagsruhe wird demnächst promulgirt werden, der Domänenminister bereitet das Reglement bezüglich der Einzelheiten dieses Gesetzes vor. — Der Finanzminister Cantacuzino versprach einer Abordnung der Handelskammer von Bukarest, in dem Patengesetz, das sich gegenwärtig in den Kammersektionen befindet, verschiedene Punkte abzuändern. — Die Senatssektionen haben der Wittwe nach dem Erzpriester Muscelanu, einem der begeistertsten Vorkämpfer des Jahres 1848, eine monatliche Pension von 250 Lei bewilligt. Zum Berichterstatter für dies Gesetzprojekt wurde Gr. Stefanescu ausgewählt. — Die Gesetzentwürfe betreffs der Eisenbahnlinie Verlad-Galaz ist bereits von allen Senatssektionen in Berathung gezogen worden. Als

Berichterstatter fungirt Miltiades Tzoni. — Di Kammer votirte ohne jede Abänderung die Gesetzworlage bezüglich der Pensionirung der Gemeinde- und Distriktsbeamten. Die Vorlage geht aber trotzdem an den Senat zurück, weil das Delegirten-Komitee der Kammer einige Abänderungen vorgenommen hat. Das Gesetz tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft.

Parteipolititiches. Die liberalen Demokraten versammelten sich am vergangenen Freitag in ihrem Klub in der Strada Doamnei und beriethen über die Haltung, die angesichts der Annäherung der Regierungsanhänger und der Sturdisten zu beobachten sei. Es trat die Ansicht zu Tage, daß man eine mehr ausgesprochene Opposition der Regierung gegenüber beginnen müsse. — Zwei politische Berathungen fanden am Freitag bei den Herren Cantacuzino und Stolojan statt. Gegenstand der Besprechung war die Wahl des neuen Senatspräsidenten. Die Meinungen gingen stark auseinander, so daß eine Einigung nicht zu Stande kam.

Budgetangelegenheiten. Das Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten für das nächste Geschäftsjahr weist in den Ausgaben die Summe von 5.632.110 Fr. auf.

Schulangelegenheiten. Für den Wettbewerb um das Direktorat von Primarschulen haben sich über 20 Lehrer und Lehrerinnen eingeschrieben. Der Wettbewerb findet im April statt.

Die Grenzen von Bukarest. In der hauptstädtischen Primarie wird an einem neuen Projekt gearbeitet, durch welches die Begrenzung der Hauptstadt fixirt werden soll. Der diesbezügliche unter dem Bürgermeister N. Filipescu angefertigte Plan hat sich als unbrauchbar erwiesen.

Ueberschwemmungen. Wegen Hochwassers ist die Strecke Pastani-Lespezi an drei Stellen unterbrochen, die Reisenden werden Jassy besordert werden. Auch auf der Linie Dorohoi-Jassy sind die Strecken Ungureni-Dangeni, sowie Blatunowa-Todireni durch den Fluß Tezia arg bedroht.

Pensionirungen. Der permanente Unterrichtsrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zum 1. April dreißig Lehrer und Lehrerinnen, die eine 30jährige Dienstzeit hinter sich haben, zu pensioniren.

Letzwillige Spende. Die im Vorjahre verstorbene, als äußerst wohlthätig bekannte Frau B ä h n e r t hat der evangelischen Gemeinde von Bukarest letztwillig einen Betrag von 1500 Lei zugewendet, von denen 1000 Franken für die Schulen und der Rest von 500 Lei für den Baufonds des Armenhauses bestimmt sind. Der Gesamtbetrag ist an die evangelische Gemeindefasse abgeführt worden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, wie empfehlenswerth es wäre, wenn unsere wohlhabenderen Kreise sich öfter der Schulen erinnerten, denen sie ihre Ausbildung und geistige Pflanze zum größten Theile verdanken. Besonders unsere Jugend sollte sich dies häufiger vor Augen halten und ihre Dankbarkeit gegen Kirche und Schule in sichtbarer Weise betheiligen.

Von der Polizeipräsektur. Der hiesige Polizeinspektor Durma ist beauftragt worden, die Direktorstelle der Präsektur während der Abwesenheit des Herrn Crezescu, der in Stelle des Präsekten an dem Rekrutirungsgeschäfte theilnimmt, zu versehen.

Militärliches. Der Kavallerie-Oberst Boteanu ist dem großen Generalstab zugeheilt worden. — General Basilin Nasturel ist beauftragt worden, einstweilig das Kommando der 3. Infanterie-Division von Tergoviste in Stelle des verstorbenen Generals Crezescu zu übernehmen. — Der oberste Artillerierath trat am verflossenen Freitag Abends zusammen und beschloß, so bald als möglich die nöthigen Remontepferde für die Artillerie anzukaufen. — Eine Gesetzworlage für Bewilligung eines Kredits von 20 Millionen zu Militärzwecken ist S. M. dem Könige zur Unterzeichnung vorgelegt worden.

Enquete in Pitesti. Der Verwaltungsinpektor, Herr Paul Statescu, der sich nach Pitesti begeben hatte, um auf Grund einer Anzeige des Vizepräsidenten des Distriktsraths von Argesch gegen den Präsekten dieses Distrikts eine Enquete durchzuführen, ist vorgestern wieder hier zurückgekehrt. Herr Statescu konstatarirte, daß die Reklamation unbegründet ist.

Ägyptische Augenkrankheit. Im hiesigen Privatlyceum Codreanu ist die ägyptische Augenkrankheit ausgebrochen, über 60 Schüler sind von der Krankheit ergriffen. Der Unterrichtsminister hat in Folge dessen die Schließung der Schulanstalt für 14 Tage angeordnet.

Eine schwierige Operation. Vorgestern hat unser eminentester Militärarzt Dr. Demosthene im Militärspitale eine der schwierigsten Operationen mit Erfolg durchgeführt, indem er dem Sohne des Generals Candiano-Popescu eine Revolverkugel aus dem Schädel entfernte. Der Patient befindet sich jetzt außer aller Gefahr und sieht seiner baldigen Genesung entgegen.

Zur Buchereraffaire. Das Tribunal hat die Freilassung der angeklagten Bucherer Nathan Wendl und Goldenberg gegen Kaution beschlossen.

Prozeß Georgescu. Vorgestern gelangte der Appell des bekannten Vitriolattentäters Georgescu vor dem hiesigen Appellhofe zur Verhandlung. Derselbe wurde, wie erinnerlich, vom Tribunal zu 5 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt, weil er den Generalstaatsanwalt thätlich insultirt hatte. Nach einem glänzenden Plaidoyer seines Verteidigers, Advokaten Sfetescu, gab der Gerichtshof dem gestellten Ansuchen nach und ernannte eine medizinische Kommission, bestehend aus den Aerzten Buiclin, Schuzu und Minovici, welche damit beauftragt wurde, Georgescu auf seinen Geisteszustand zu prüfen und einen diesbezüglichen Bericht vorzulegen.

Eine Falschmünzerbande. Die hauptstädtische Polizei hat einen glücklichen Fang gethan, indem sie in der Strada Morfeu 24 eine Menge Werkzeug für Herstellung von falschen Münzen entdeckte. Gleichzeitig verhaftete sie die ganze saubere Gesellschaft, welche aus zwei Männern und einer Frau besteht. Die Individuen heißen Jancu Parvulescu, Tamas Dumitru und Maria Dumitrescu und sind geständig, zahlreiche falsche Geldstücke in den Verkehr gebracht zu haben.

Plötzlicher Todesfall. Gestern abends 6 Uhr trat

ein Gemüschändler namens Dumitru Barzaru, dem plötzlich unwohl wurde in den Pavillon der Wasserwehre am Dimbovigaquai, um sich zu erholen. Wenige Minuten später fand man den Unglücklichen todt auf. Die Leiche wurde in die städtische Morgue überführt.

Witterungsbericht vom 1. März. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 88, Nachts 12 Uhr + 3, Früh 7 Uhr — 6. Mittags 12 Uhr + 11 Grad Celsius, Barometerstand : 766 mm.; Himmel: bewölkt.

Kunstnachrichten.

Erstes Symphonie-Konzert. Beethoven - Masseniet, der klassische Deutsche und der moderne Franzose, drückten dem gestrigen Symphonie-Konzert — dem ersten dieser Saison — den Stempel auf und verließen gleichzeitig ein scharfes Gepräuge den Hauptbestrebungen, wie sie auf dem Gebiete der Musik in die Erscheinung treten. Beethoven's unergängliche Pastoral-Symphonie und Masseniet's durchaus charakteristisches Tonwerk „Die Crinoyen“ führen uns so recht zum Bewußtsein, wie die Musik der Zukunft eigentlich aussehen muß. Die streng klassischen Linien Beethovens, verschlungen mit den schönen Zügen echter, Herz und Seele erquickender Melodie, das ist das, was man im allgemeinen wohl als Ideal der musikalischen Aufgabe betrachten darf. Daß Wagner's epochemachende Instrumentation nicht unberücksichtigt bleibt, ist dabei so selbstverständlich, wie es selbstverständlich ist, daß man die Melodie hören und nicht nur ahnen will. Unvereinbare Dinge sind es nicht, wir haben es gestern bei dem herrlichen Werke Masseniet's voll und ganz empfunden. — Herrn Wachman gebührt unser Dank dafür, daß er uns Tondichtungen von dieser Bedeutung wiederholt vorführt. Nur auf diese Weise ist es möglich, des Genusses ganz theilhaftig zu werden. — Die Pastorale, ein Naturgemälde von so gewaltiger Konzeption und von so herrlichen, berührenden Tönen, wie uns dies kaum in einem zweiten ähnlichen Werke entgegentritt, versetzt den Zuhörer schier ins Ueberirdische, es ist Gottes Sprache, die bald schmeichelnd, bald fürchterlich drohend, dann wieder beruhigend und erhebend in unser Inneres dringt. Unverfälschte, herzliche Freude über Gottes herrliche Natur zieht in unsere Herzen ein beim ersten und zweiten Satz, packend wirkt das plötzlich aufsteigende Gewitter, getreuer sicher noch von keinem zweiten Komponisten dargestellt, und still und friedlich stimmt uns wieder der letzte Satz. — Der ganze poetische Duft der „Szene am Bache“ ging leider verloren, Herr Wachmann fand im Orchester offenbar nicht die rechte Auffassungsfähigkeit für alle die Feinheiten dieses zarten Tongewebes, es fehlte die Wirkung jener zauberischen Kraft, die dem Dirigentenstabe entströmt und sich belebend auf die Musiker überträgt. Am besten gelang die Gewitterszene. — Bei Masseniet's „Crinoyen“ sehen wir von dem etwas eintönigen Präludium ab, und auch dem Finale können wir nicht grade viel Geist zusprechen; dagegen sind besonders die „religiöse Scene“, die „Klage der Trojanerin um ihr Vaterland“ und der „griechische Tanz“ von einem gradezu bestirrenden Reiz. Der schlichte, aber um so tiefer empfundene Ausdruck wahrer Gottergebenheit übt in der religiösen Szene einen unsagbaren Zauber. Der Satz wurde recht schön zum Vortrage gebracht, und Herr Dinicu spielte darin das kurze, aber ungemein liebliche Cello solo mit so warmklingendem, so tief zu Herzen gehendem Tone, daß sich spontan ein wahrer Beifallssturm erhob, das Stück unterbrochen und das Solo wiederholt werden mußte. Auf diese Beifallsbezeugung kann unser Künstler ganz besonders stolz sein. — Noch reizvoller und vor allem überaus charakteristisch ist die „Klage der Trojanerin.“ Das Hauptthema spricht wie eine Stimme aus altersgrauer Zeit so klagend und so ergeben zugleich zu uns, daß wir uns einer innern Erregung nicht erwehren können, und es ruft in dem tosenden Zwiegespräch zwischen Oboe und Cello eine ganz unennbare poetische Stimmung hervor. Leider wurde diese Wirkung durch eine merkwürdige Verstimmung im Orchester nicht unbedeutend beeinträchtigt. — Neu hörten wir die Faust-Duvertüre von Wagner und den „Karneval in Paris“ von Svendsen. Jergend einen Faust-Gedanken konnten wir in der ganzen Ouvertüre beim besten Willen nicht ausfindig machen, die Duvertüre könnte ebenso gut irgend einen andern Namen tragen. Daß die Orchesterbehandlung allein volles Interesse beansprucht, versteht sich bei Wagner so ziemlich von selbst. — Svendsen war in seinem Pariser Karneval weniger glücklich als in dem „nordwestischen Künstlerkarneval“, den uns Herr Peters vor Kurzem vorgeführt hat. Hier wurzelt er tief in den Gefühlen seiner Nation, dort findet er sich in dem Gewirr nicht zurecht. Die musikalischen Gedanken fliegen kunterbunt durcheinander und lassen uns gar nicht zur Ruhe kommen. Ein zarter sentimental angehauchter Seitenatz gewährt noch einen gewissen Genuß; unwillkürlich aber fragt man sich: Wie kommt Saul unter die Propheten? Sentimentalität beim Pariser Karneval, beim Bœuf gras-Umzug, das darf man den Franzosen doch nicht gut zumuthen, so unberechenbar sie auch sonst sein mögen. — J. M. die Königin. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen und das Kronprinzenpaar wohnten dem Konzerte bei. Ihre Majestät ließ den verdienstvollen Dirigenten, Herrn Wachmann, nach Schluß zu sich in die Loge bescheiden, um ihm ihre Anerkennung auszusprechen.

In Nacht und Eis. Die Tage der harten Prüfung begannen für Nanjen, wie aus der soeben erschienenen 7. Lieferung ferns Wertes „In Nacht und Eis“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) hervorgeht, mit dem 9. Oktober 1893. Da wurde zum erstenmal die Probe gemacht, ob das von dem kühnen Forscher ausgeachtete Schiff die „Fram“, die ihm zugeschriebene Fähigkeit, die Pressung des Eises zu überwinden, wirklich besitze. Die „Fram“ hielt sich vorzüglich, sie blieb auch Siegerin gegen die Eismaßen, die während der folgenden drei Jahre gegen sie heranstürmten, Nanjen schreibt darüber:

„Montag, 9. Oktober. Ich fieberte sowohl in der letzten Nacht, wie heute; der Himmel weiß, was solcher Unfinn bedeutet. . . . „Nachmittags — wir saßen gerade müßig und plauderten — entstand ganz plötzlich ein betäubendes Getöse, und das ganze Schiff erzitterte: es war die erste Eispressung. Jeder stürzte an Deck, um zuzusehen. — „Die „Fram“ verhielt sich wundervoll, wie ich es von ihr erwartet hatte. Mit stetigem Druck schob sich das Eis heran, jedoch mußte es unter uns durchgehen, und wir wurden langsam in die Höhe gehoben. Diese Pressungen wiederholten sich ab und zu den ganzen Nachmittag und waren manchmal so stark, daß die „Fram“ mehrere Fuß gehoben wurde; aber dann konnte das Eis sie nicht länger tragen und brach unter ihr entzwei. . . . „Das Eis ist ruhelos, und es gab heute wieder eine ziemlich starke Pressung. Sie beginnt mit einem leisen Krachen und Necken längs der Schiffsseite, das allmählich in allen Tonarten lauter wird. Jetzt ist es ein hoher klagender Ton, dann ein Grollen, dann ein Knurren, und das Schiff beginnt, sich aufwärts zu bewegen. Das Geräusch nimmt stetig zu, bis es wie sämtliche Pfeifen einer Orgel ertönt; das Schiff erzittert und schüttelt sich und erhebt sich in Sprüngen und Sägen oder wird manchmal langsam gehoben. — „Es ist ein angenehmes, behagliches Gefühl für uns, wenn wir auf all dieser Aufruhr horchen und uns dabei der Stärke unsers Schiffes bewußt sind. Manches Schiff wäre schon längst erdrückt zermalmt, die zertrümmerten Schollen werden haufenweise unter den schweren, unverwundbaren Rumpf gedrängt, und wir liegen wie in einem Bette. Bald beginnt das Geräusch zu ersterben, das Schiff sinkt in seine alte Lage zurück, und dann ist alles wieder so still wie früher.“ — Trotz der Gefahren, die der Mannschaft drohten, gestalteten die Dreizehn an Bord der „Fram“ sich das Leben so heiter als möglich. Man braucht sich nur das auch durch seine Orthographie charakteristische Menu zu einem „Geburtstagsdinee“ anzusehen, um das ungemüthliche Leben mitzugenießen. Auch sonst ist die 7. Lieferung reich an interessanten Episoden. Außerdem bringt sie den Nachweis, daß das Polarmeer nicht, wie früher angenommen wurde, ein feichtes Becken darstellt. Es ist vielmehr, wie Nanjen durch zahlreiche Vothungen nachwies, eine See mit Tiefen bis zu 3800 m (also tiefer unter dem Meerespiegel, als z. B. die „Jungfrau“ über dem Lauterbrunner Thal aufragt!) Wie wir hören, erscheinen die Lieferungen von jetzt an rascher, um das hochinteressante Werk schnell zu Ende zu führen.

Auswärtige Neuigkeiten.

Falsche englische Banknoten. Bei der englischen Bank in London ist eine großartige Fälschung der Banknoten entdeckt worden. Mehr als tausend Stück Fehnpfundnoten, die aus Paris der Zentralstelle der Bank in London eingekauft wurden, wurden als gefälscht erkannt. Die Fälschate tragen das Januardatum dieses Jahres und sollen — wie es in der Depesche heißt — sämtlich in Wien erzeugt worden sein. Man nimmt an, daß die Fälscherbande sehr zahlreich ist.

Professor Damianos. Man schreibt uns aus Wien unter dem 27. Februar: Der gestern hier verbliebene Direktor der griechischen Nationalsschule, Professor der Orientalischen Akademie und Gerichtsdolmetch für die neugriechische Sprache, Konstantin C. Damianos, ist einer Blutvergiftung nach kurzem Leiden erlegen. Damianos war mit Leib und Seele Lehrer und ein ausgezeichnete Pädagoge. Sowohl die Nationalsschule als die orientalische Akademie, an der er die griechische Sprache vortrug, verlieren an ihm eine bedeutende Kraft. Auch in der hiesigen griechischen Kolonie war er als ausgezeichnetes, hervorragendes Mitglied sehr beliebt und bekannt. Als Gerichtsdolmetch hat er noch im Prozeß gegen Papacosta und Konforten fungirt. Seine Neffen, die Söhne des Ranzlers des griechischen Konsulates Herrn Demeter Damianos, sind die hier lebenden Brüder akademischer Maler Konstantin Damianos und Med. Dr. Nikolaus Damianos.

Großer Brand in Frankfurt am Main. Man berichtet aus Frankfurt am Main: Ein furchtbarer Brand, welcher Freitag kurz nach 12 Uhr Mittags zum Ausbruche kam, verletzete die Einwohnerschaft in größte Bestürzung. Das Feuer entstand in dem vor wenigen Monaten eröffneten Bronner'schen Kaufhause in der Hafengasse gegenüber der Markthalle, wahrscheinlich in Folge einer Störung in der elektrischen Leitung. Das Kaufhaus brannte bis auf die Mauern aus. Die Flammen ergriffen dann, ein dazwischen liegendes Eckhaus unversehrt lassend, das sechsstöckige Regel'sche Haus auf der Zeil und machten dessen Treppenhaus ungangbar, so daß die Bewohner durch die Feuerwehr mit Leitern und Springtöchern gerettet werden mußten. Menschenleben sind glücklicherweise nicht verloren gegangen.

Der Photograph der Majestäten. Ein Lieblingsphotograph von Monarchen ist der Londoner Mr. Ruffel, der sich rühmen darf, fast alle gekrönten Häupter Europas vor seinem Objektiv gehabt zu haben, und der sich der besonderen Gönnerschaft der Königin Victoria erfreut. „Die Königin“ — so erzählt Mr. Ruffel selbst im „Windor Magazine“ — „ist eine große Freundin unserer Kunst. In ihren Schlössern befindet sich eine große Anzahl von photographischen Apparaten, die zu meiner Verfügung stehen, sobald ich zu Ihrer Majestät berufen werde.“ Wir hören auch, daß die Kaiserin von Indien das Muster einer Photographenkliegentin ist. Sie fügt sich willig jeder ihr auferlegten Pose und gewährt gerne das traditionelle „freundliche Gesicht“. Sie liebt jedoch die Abwechslung auf den verschiedenen Photographien, und so erscheint sie bald in einer Haube, bald im Hut, bald ohne Kopfbedeckung vor dem Apparate. Auch ihre Töchter scheinen ihre Vorliebe geerbt zu haben, mit Ausnahme der Marquise of Lorne, die Mr. Ruffel als eine „Photographophobin“ bezeichnet. Als der Marquis, ihr Gatte, zum Vizekönig in Kanada ernannt wurde, mußte sie sich für ihre neuen Unterthoen notgedrungen photographiren lassen; seit ihrem Wiedereintritte in das Privatleben hat sie jed: Verbindung mit den Jüngern Daguerre's abgebrochen. Ganz anders der Prinz von Wales. In Coburg-

Gotha, anlässlich der Verlobung des jetzigen Czaren, war es der Prinz, der sich, entgegen der scharfen Opposition des an Millette hängenden freiherrlichen Hofmarschalls, für die Zulassung des Photographen zu einer garden party einsetzte. Es gelang ihm jedoch nur, so viel zu erreichen, daß der Photograph in einer nahen Wirklichkeit warten durfte, bis die „Verlobung“ kam. Nach langem Harren erschien endlich der Bote und Mr. Ruffel war es nun vergönnt, die hohen Fürstlichkeiten einzeln und in Gruppen aufzunehmen. „Ihr Photographen hungernd schreit nicht,“ bemerkte der englische Thronfolger nach Schluß der Aufnahmen. „Hohheit“, erwiderte der Photograph, dessen suchender Blick dem jovialen Prinzen nicht entgangen war, „ich vermisste leider noch Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.“ „Da kann Ihnen geholfen werden.“ Und mit lauter Stimme rief der Prinz in den Garten hinaus: „Kaiser Wilhelm II. wird verlangt. Wo ist er?“ Der Kaiser erschien auf der Bildfläche und fügte sich willig den Wünschen des Photographen, der ihm schon seit längerer Zeit bekannt war. Als der Kaiser später erfuhr, daß der Photograph in Berlin angelangt sei, berief er ihn telegraphisch nach Potsdam, wo er eine Reihe von Aufnahmen — in verschiedenen Uniformen — zu machen hatte. Mr. Ruffel bemerkte, daß der deutsche Kaiser beim Photographieren heroische Stellungen vorzieht, während die anderen Potentaten sich des denkbar simpelnsten Burgeois Auftretens befleißigen und mit Vorliebe mit — einem Regenschirm vor das Objektiv treten. Auch der König von Rumänien ließ sich in Coburg im schlichten bürgerlichen Anzug mit Regenschirm photographiren. Am schlechtesten kommt bei Mr. Ruffel der persische Schah weg, der das Photographiren nur mit Widerwillen über sich ergehen läßt, „als würde ihm ein Zahn gezogen.“ Mr. Ruffel hat auch geschworen, nie mehr einen muslimanischen Potentaten aufzunehmen.

† **Michael Bernays.** In Karlsruhe ist, wie uns von dort gemeldet wird, der Literaturhistoriker Michael Bernays, 63 Jahre alt, gestorben. Mit Michael Bernays ist ein hervorragender Germanist und eine originelle Gestalt der deutschen Gelehrtenwelt aus der Welt geschieden. Als nach dem Tode Karl Tomaszewski's (1879) die Wiener Lehrkanzel für deutsche Literaturgeschichte zu besetzen war, hatte man anfänglich Bernays in Aussicht genommen, und er kam im Winter von 1879 auf 1880 aus München, wo er damals docirte, nach Wien herüber und hielt im Hofendorfer Saale vor dichtgedrängter Zuhörerschaft einen öffentlichen Vortrag über Kessing's Styl. Da lernte man ihn auch in außerakademischen Kreisen persönlich kennen: eine lange, hagere Gestalt mit sehr lebhaften Bewegungen, sorgfältig geleidet, sehr bestrebt, weltmännisch zu erscheinen, aber doch nicht im Stande, den Büchermenschen ganz zu verbergen. Bernays's Stärke bestand im Sprechen, nicht im Schreiben. Von einem stupendem Gedächtniß unterstützt — er konnte zu seinen ohne Hilfe eines Manuskripts mitgetheilten Citaten auch genau die Seitenzahl der bestimmten Ausgabe angeben, auf der sie standen — konnte Bernays in abgerundeter Form und ununterbrochenen Fluß sprechen. Aber es ging schon ins Virtuosenhafte, die Form ward ihm wichtiger als der Inhalt. Er war aber einer der besten und hingebendsten Lehrer seines Faches und hat ohne Zweifel anregend und fruchtbar auf seine zahlreichen Schüler gewirkt.

Martha.

Novellette von

Jeanne Dr. Habener.

Die Nacht ist mit unzähligen Sternen wie besät, die Luft ist bewegungslos, wie eingeschummert, die Ruhe eines tiefen Friedens liegt auf der Erde, und in der stillen Vistritza spiegelt sich der Himmel. Auf dem Balkon eines kleinen, ein-

stöckigen Hauses steht ein junges Menschenkind, in dessen Innern trotz der Stille in der Natur ein furchtbarer Sturm tobt. Auf einmal, wie losgelöst vom Himmel, gleitet ein Stern zur Erde nieder, ein verlorenener Meteor, ein Bild ihres Lebens, welches ihr bis nun wie ein häßlicher Traum erschien und dessen einziger Lichtstrahl wie ein Gedanke verschwand, nur trostlose Verzweiflung zurückließ.

Martha war die Tochter eines pensionirten Majors und hatte sich gleich ihrer um ein Jahr jüngeren Schwester Alice zur schönsten Jungfrau entwickelt. Ihr gutes, edles Herz, ihre glänzenden Geistesgaben, ihr hervorragendes musikalisches Talent hatten sie zum allgemeinen Liebling gemacht. Da wurde sie in ihrem sechzehnten Jahre bei einer Pockenepidemie von dieser schrecklichen Krankheit ergriffen und ihr bezauberndes Gesicht von Blatternarben entstellt. Nur die geistvollen unergründlichen Augen, das reiche volle Haar und die plastische Gestalt waren von ihrer Schönheit zurückgeblieben.

Sie konnte noch jetzt für ein hübsches Mädchen gelten, aber die stete Gegenwart der um so schöner sich entwickelnden Alice drängte Martha stets in den Hintergrund.

Scheu und in sich gekehrt, in dem trostlosen Glauben, keine Liebe mehr erwecken zu können zog sich Martha immer mehr vom Gesellschaftsleben zurück, ihrer bewundernden Schwester neidlos alle Triumphe gönnend. Sie verwendete die Zeit zur Ausbildung ihrer herlichen Stimme und der Pflege ihrer tränklichen Mutter.

Am Krankenbette derselben lernte nun der trotz seiner Jugend rühmlichst bekannte Doktor West das junge Mädchen lieben. Er mußte immer wieder die Opfersähigkeit, Geduld und Seelengröße des Mädchens bewundern, das sanft alle Launen der Kranken ertrug, Nächte an deren Schmerzenslager durchwachte, während die lebenslustige Schwester in Begleitung ihres Vaters Bälle und Gesellschaften besuchte. Bei fortwährender Besserung der Majorin hielt Doktor West um die Hand Martha's an, und da diese die Zuneigung des edlen Mannes vom Herzen erwiderte, wurde die Verlobung still im Familienkreise gefeiert. Die in sich gekehrte, verzagte, verschüchterte Martha hatte sich plötzlich ganz verwandelt. Die ganze Schönheit ihres Gemüthes, der Adel ihres Charakters traten nun klar zu Tage. Die innerste Kraft ihrer Seele war einer Flamme gleich in ihr emporgefliegen und hatte ihre Gestalt, und Gesichtszüge förmlich verklärt.

Schon wurden alle Vorbereitungen für die Hochzeit getroffen, als von Prof. B. an Doktor West, seinen gewesenen Lieblingsassistenten, der ehrenvolle Ruf erging, mit demselben zusammen nach Hamburg zu reisen, um dort am Seuchenherd den Cholera bacillus zu studiren.

Mit Freude folgte West diesem ausgezeichneten Manne, tröstete seine verzweifelnde Braut, die Ungefährlichkeit seiner Mission in beredten Worten darstellend und baldige ruhmvolle Heimkehr verheißend.

Martha erhielt darauf aus Hamburg Briefe, welche ihr seine Liebe und Sehnsucht schilderten, welche aber auch die Genugthuung ausdrückten, nach Möglichkeit zur Vinderung des dort herrschenden entsetzlichen Elends beitragen zu können, und dann schon nach kurzer Zeit die Anzeige von der Hand des Prof. B., daß der junge strebsame Arzt ein Opfer seines Berufes geworden war.

Mit einem Schlage wurde nun die arme Martha von der höchsten Höhe ihres Liebesglückes in die tiefste Nacht der Verzweiflung geschleudert. Doch vermochten alle Stürme, die durch ihr schmerzzerzerrtes Herz zogen, dasselbe doch nicht zu verharren, sondern das Unglück vertiefte und veredelte es noch mehr.

Wahrhaft rührend war ihr Bestreben, den Eltern ihre Verzweiflung zu verbergen, welche sich nur in der Einsamkeit ihres

Zimmers, im Angesichte des gestirnten Himmels in Thränen Luft machte.

So vergingen Jahre, die launliche Alice hatte sich noch für keinen ihrer zahlreichen Anbeter entschlossen, während die Verzweiflung Martha's sich in stille Thränen aufgelöst hatte, als der Major von einer Reise nach Stanie einen jungen Mann als Gast heimbrachte, den er seiner Familie als Lieutenant Romescu, Sohn seines besten Freundes, vorstellte.

Martha, die sich mehr im Hintergrund gehalten, um ihr Gesicht nicht so sehr gegen die Schönheit ihrer Schwester, dem kritischen Auge des Lieutenants bloßzustellen, schien erst nach längerem Verweilen von den Blicken des jungen Mannes bemerkt zu werden. Sie hatte soeben, von dem Gegenstand der Unterhaltung gesehelt, eine ihrer tiefdurchdachten Bemerkungen gleichsam hineinfallen lassen und dadurch dem nichtsagenden allgemeinen Gespräch plötzlich eine spezielle Färbung gegeben.

Romescu schien jetzt nur Auge und Ohr für die bis nun Unbeachtete bekommen zu haben, und als der Major in seiner jovialen Art zu ihm trat und ihn fragte, „nun wie gefallen Ihnen meine so grundverschiedenen Töchter“, wendete der junge Mann sich ihm erregt zu und sagte entschieden: „Wohl ist Fräulein Alice unsagbar schön, aber das Gesicht von Fräulein Martha bekommt durch ihren reichen Geist und ihr edles Gemüth einen solchen Hauch der Schönheit, daß sie ihre Schwester weit überstrahlt und nachhaltig anziehend wirkt.“

Der Major verbeugte sich dankend, er wußte wirklich nicht, was er von den Worten Romescus glauben sollte, er vermochte sich in den Ernst derselben nicht zu finden. Als er aber sah, wie der junge Mann von Tag zu Tag sich an seine unschöne Tochter mehr anschloß, war er nun seinerseits bemüht, Martha ins vortheilhafteste Licht zu setzen. Er veranlaßte sie öfters mit ihrer prächtigen, zum Herzen dringenden Stimme zu singen, und die schwersten Werke unserer großen Tonkünstler, mit Meisterschaft und Gefühl zur Ausführung zu bringen.

Martha ließ sich nicht nöthigen und bitten, hatte doch auch auf sie die Nähe des jungen Mannes, der mit so sichtbaren Wohlgefallen ihren Worten lauschte, einen eigenen Eindruck gemacht. Eine langvergeffene Freude und Glückseligkeit war über sie gekommen, sie schaute mit leuchtenden Augen zu Romescu auf, während sie ihm seine Lieblingslieder sang. Es war, als wenn sie all ihre Sehnsucht, ihren Schmerz, und ihre Ideale in sein mitfühlendes Herz in Tönen ausströmen wollte. Als sie geendet, trat er an sie heran und sagte tief ergriffen: „O wie kann ich Ihnen für diesen Genuß danken“, indem er ihre Hand faßte und innig küßte. Sie glühte auf in Freude und Glück. Das Herz war ihr so voll, sie wußte nicht wie ihr geschehen, sie hätte weinen mögen und wußte nicht, war es Freude oder Schmerz, was ihr Inneres so seltsam bewegte.

Und wie es im Leben zu geschehen pflegt, ein Augenblick entscheidet über uns und macht unser Leben zu einem Meere voll Freude oder voll tiefen Schmerzes. Die zwei Herzen hatten sich gefunden, Romescu liebte Martha, und sie erwiderte diese Liebe mit aller Gluth und Innigkeit, die ein so edles Mädchenherz zu spenden hatte.

Alle nahmen innigen Antheil an dem Glücke der vielgeprüften Martha, und als Romescu heimreiste, um von seinem Vater die Einwilligung zur Vermählung mit dem an Glücksgöttern so armen Mädchen zu erlangen, folgten ihm die besten Wünsche und Hoffnungen aller Verwandten und Freunde.

Romescu mußte für seine Liebe einen harten Kampf kämpfen, denn sein Vater hatte für ihn ein sehr reiches Mädchen ins Auge gefaßt und wollte auf diesen seinen Lieblingsplan nicht ohne weiteres verzichten. Es wurde ihm aber doch für die Dauer schwer, den heißen Bitten seines Sohnes zu widerstehen, und er gab schließlich seine Einwilligung. Und so

Madelon.

9) Aus dem Englischen der **Mary C. Wilkins**

Sie machte erst vor dem Hause des Geistlichen Fair Halt. Sie trat ein und fand sich vor dem Geistlichen selbst, der sie höflich willkommen hieß.

— Kann ich Ihre Tochter sehen? fragte Madelon ohne jede Einleitung.

Der Geistliche sah Madelon in das bleiche, an den Wangen und Rippen fieberhaft geröthete Gesicht. Das Gerücht von ihrer Beziehung zu der Gordon-Tragödie war nicht in sein Studirzimmer gedrungen, noch wußte er, daß Burr, sie wegen seiner Dorothy verlassen hatte; aber er sah, daß etwas mit ihr vorgehe, wenn er sich auch in den Zügen eines Frauenantlitzes nicht, sonderlich anstimmte. Der Geistliche Fair empfand ein gewisses Interesse für Madelon Hautville schon wegen ihrer lieblichen Stimme, die ihm im Tempelchor angenehm auffiel. Wenn er im Uebrigen auch die allgemeine Voreingenommenheit gegen die musikalischen und zigeunerischen Hautvilles theilte, so sprach er doch das Mädchen freundlich an.

— Sie sind doch nicht unwohl? sagte er, ohne ihre Frage, ob sie Dorothy sehen könne, zu beantworten.

Madelon schien seine Worte nicht gehört zu haben.

— Kann ich Ihre Tochter sehen, mein Herr? wiederholte sie.

— Ich glaube, sie ist in ihrem Zimmer. Sie ist unwohl und — sagte er zögernd — ich weiß nicht, ob . . .

— Ich bitte Sie, lassen Sie mich sie auf eine Minute sehen, bat Madelon, es handelt sich um Tod und Leben!

Der Geistliche sah sie erschreckt an. Er hatte noch nie mit Frauen zu thun gehabt, die so leidenschaftlich sprachen.

— Ich bitte Sie, lassen Sie mich sie sehen! wiederholte Madelon.

— Sie ist unwohl, erwiderte der Geistliche noch einmal zögernd.

— Ich möchte sie nur auf einen Augenblick sprechen

Ich bitte Sie, darum, mein Herr. Es handelt sich um Leben und Tod, sage ich Ihnen!

Ob er ihr gewinkt, daß sie hinaufgehe oder ab er bloß zurückgetreten war, um sie passiren zu lassen — er wußte es nicht; so viel ist sicher, daß Madelon die Treppe emporstürmte. Der Geistliche Fair folgte ihr. Sie wollte eben das Zimmer Dorothy's betreten, als die große schwarze Prinzessin vor ihnen stand.

— Ich habe einen Gast für Deine Herrin, sagte der Geistliche, aber die Schwarze schien nicht sonderlich Lust zu haben, das junge Mädchen einzulassen. Auf einen Wink Fair's jedoch öffnete sie die Thüre und Madelon trat ein.

— Es würde sich empfehlen, das Sie nicht lange bleiben, rief Fair ihr noch nach.

Madelon Hautville war nicht in der Stimmung, um die Neugierlichkeiten des Zimmers Dorothy Fair's zu bewundern und das aufs Schönste eingerichtete Gemach mit den letzten vier Wänden ihres Mädchenzimmers zu vergleichen.

— Sie glauben es nicht? sagte Madelon ohne jede Einleitung.

Dorothy starrte sie an.

— Wie meinen Sie das?

— Ich meine, Sie glauben nicht, daß er ihn getödtet hat! Sie glauben nicht, daß Burr seinen Vetter Lot getödtet hat!

Dorothy sank in ihre Kissen zurück. Große Thränen entquollen ihren Augen und rannen ihr über die Wangen hinab.

— Man hat ihn dort gesehen, brachte sie mühsam hervor, und man hat sein Messer gefunden. O, ich dachte nicht, daß er sich ein Böjewicht wäre!

Madelon faßte sie so fest beim Arm, als wollte sie sie schütteln.

— Sie glauben es! schrie sie. Sie glauben, daß Burr es gethan hat — Sie?

— Man hat ihn dort gesehen! wiederholte Dorothy, Madelon entsezt anblickend.

— Man hat ihn dort gesehen! Und wenn man ihn dort gesehen hat! Und wenn ihn die ganze Stadt gesehen hat! Und wenn Sie selbst ihn gesehen haben? Wenn Sie mit

Ihren eigenen Augen gesehen hätten, wie er den Stoß führte? Würden Sie sich nicht eher die Augen aus dem Kopfe reißen, als dies zu glauben? Würden Sie sich nicht eher die Zunge ausschneiden, als daß Sie gegen ihn Zeugniß ablegten?

Dorothy stöhnte krampfhaft.

— Ich würde es thun, sagte Madelon.

Dorothy verbarg ihr Gesicht in den Kissen.

Madelon legte ihre Hand auf den schönen Kopf Dorothy's und wendete ihn unart zurück.

— Hören Sie mich an, sagte sie. Hören Sie was ich Ihnen sage. Sie müssen glauben, ohne daß man es Ihnen sagt, ohne daß Sie etwas Näheres darüber wüßten — Sie müssen glauben, daß er unschuldig ist, wenn Sie ein Weib sind und ihn lieben; aber ich sage es Ihnen, Burr Gordon hat seinen Cousin Lot nicht getödtet. Ich habe es gethan!

Dorothy schrie auf und wandte sich entsezt ab.

— Ich habe es gethan! wiederholte Madelon. Und nun glauben Sie, daß er unschuldig ist, wenn ein Anderer es Ihnen versichert?

— Das konnten Sie nicht thun! schrie Dorothy auf.

— Ich konnte es! Sehen Sie meine Hände an, sie sind so stark wie die eines Mannes.

— Nein, Sie konnten nicht!

— Ich konnte und ich that es.

Dorothy schüttelte den Kopf in hysterischem Zweifel.

— Hören Sie, sagte Madelon, hören Sie. Ich will Ihnen sagen, warum ich es that, Dorothy Fair. Burr Gordon machte mir den Hof, ehe er Ihr Anbeter wurde. Sie wußten es vielleicht. Wenn Sie es wußten, so table ich Sie darob nicht, Sie konnten nichts dafür, daß er sich Ihnen zugewendet, und auch ihn table ich nicht, denn Sie sind schöner als ich. Aber ich war thöricht genug, ohne rechten Grund ihm zu zürnen — Sie verstehen mich, ich sage nichts gegen ihn, Dorothy Fair — als ich ihn mit Ihnen auf dem Balle sah. Er war berechtigt, auf dem Ball zu wählen, wenn er wollte. Er war unfreundlich gegen mich, aber ich war schlecht. Ich habe ein hitziges Temperament. Und ich ging nachhause

erste den Ronescu mit einem Herzen voll Liebe zu seiner sich in Sehnsucht verzehrenden Braut, um sie als sein geliebtes Weib heimzuführen. Segensworte des Priesters, Segenswort der Eltern hatten sie begleitet in die neue Heimat, und die Weiden waren so glücklich geworden, wie es zwei gute Menschen werden, die den festen Willen haben, einander glücklich zu machen.

Roman, den 26. Februar 1897.

Bunte Chronik.

Erhaltung der Zähne. Es besteht heute kein Zweifel mehr darüber, daß das Hohlwerden der Zähne eine Folge der zahnressenden Säure des Speichers, des Speichers im Munde ist. Um diesen Prozessen entgegenzuwirken, ist der tägliche Gebrauch eines antiseptischen Mundwassers, welches bei vollständiger Unschädlichkeit eine anhaltende Wirkung entfaltet, unerlässlich. Unter den antiseptischen Mundwässern erfüllt allein „Dol“ gleichzeitig diese beiden Forderungen, wie zahlreiche wissenschaftliche Versuche klar dargethan haben.

Die in New-York aufgegriffenen Säuer sollen auf einer zu diesem besonderen Zwecke zu erwerbenden Farm mit Kartoffelbau beschäftigt werden. Dazu bemerkt ein Newyorker Blatt: „Die Farm wird florieren, weil es ihr an Arbeitskräften nicht gebrechen wird. Sehr bald wird da auch eine Brennerei eingerichtet werden. Aber der Schnaps, der aus Kartoffeln gebrannt wird, die von Säuerern gebaut werden! wird er in Newyork verkauft, wie werden sich da die Arbeitskräfte auf der Farm mehren! Wirklich eine Genie von einem Nationalökonom, das diesen circulus vitiosus erfunden hat.

Die Rache der Verschmähten. Als jüngst in Breslau ein neuvermähltes Paar aus dem Standesamte trat, grüßte sich eine Frau auf die Weiden und schmierte ihnen große Massen Wagenschmiere ins Gesicht und auf die Kleider. Mit der Nachgeliebten hatte der junge Ehemann fünf Jahre hindurch ein Liebesverhältnis unterhalten. Noch am Tage vor der Hochzeit hatte er von ihr einen Thaler geborgt.

Ein frommer Herr ist der katholische Bürgermeister von Gelsenkirchen. Er hat einen seiner „Verwaltungsgehilfen“ zu 3 Mark Ordnungsstrafe verdonnert, weil dieser sich wiederholt während der Bureaustunden von „Lehrlingen des Rathhauses“ Fleisch und Brod aus der Stadt holen ließ und weil er am Freitag in dem Bureau Fleisch gegessen habe.

Der Börsenwiz hat sich der griechischen „Frage“ in einer neuen Variante angenommen. Man müsse sich nunmehr — so hieß es am Montag an der Berliner Börse auf Grund der neuesten Nachrichten aus Kreta griechische Papiere kaufen, denn die Griechen hätten endlich wieder einmal etwas — „vorgehoffen“ bekommen!

Mode und Juwelen. Die kommende Saison bringt, wie man aus London berichtet, interessante Ueberraschungen. Eine merkwürdige Neuheit ist eine winzige Schildkröte aus Topas mit mattgoldenen Klauen, Kopf und Schwanz. An Stelle der Augen leuchten zwei Smaragde und längs des Rückens läuft eine Reihe Olivinen. Das Kunstwerk wird als Brosche und als Medaillon geformt. Nadeln in Gestalt von Miniaturfliegen oder Glückkäferchen sollen Hutbänder befestigen. Eidechsen aus Email, mit Smaragden, Rubinen und Diamanten infrustriert, gleichende Schlangen mit goldenen Schuppen und Saphir-Augen dienen zum Festhalten von Spitzentüchern. Das Originellste aber ist ein Kettchen oder Armband aus winzigen silbernen Drei-Pence-Stücken zusammengefügt, die von der Besitzerin selbst gesammelt sein müssen und als Amulet „Charm“ getragen wird.

Naturbutter von Margarine zu unterscheiden. Verfälschung der Naturbutter mit Margarine kann man nachweisen, wenn man ein Stück reine Naturbutter in einem

Glase zum Schmelzen bringt. Die über dem Bodensaß von Wasser und Salz befindliche Schicht flüssiger Butter wird dann klar und durchsichtig sein. Schmilzt man dagegen ein Stück Margarine, so ist die flüssige Schicht milchig und undurchsichtig. Ein Gemisch von Natur- und Kunstbutter muß demnach eine mehr oder weniger starke Trübung zeigen, je nach dem Prozentsatz der Margarine, den das Gemisch enthält. Beim Schmelzen verdächtigter Butter wird eine einigermaßen empfindliche Nase überdies auch den eigenthümlichen Geruch der Margarine sofort herausklemmen.

Höchste Renommee. Hausfrau (zum Studenten): „Es will Sie Jemand sprechen.“ — Student: „Bedaure, soll in einer Stunde wiederkommen, zähle gerade mein Geld!“

Woher stammt das Wort Konservatorium? In einem interessanten Artikel über Schubert, den die „Deutsche Rundschau“ veröffentlicht, gibt der Verfasser Dr. Max Friedländer eine Erklärung, die Viele überraschen wird. Konservatorium (Pflegeanstalt) nannte man in Italien Schulen für arme Knaben, die von Geistlichen geleitet wurden und in denen zu kirchlichen Zwecken namentlich der musikalische Unterricht betrieben wurde. Die Aufführungen der Schüler von Konservatorien erwarben sich einen gewissen Ruf, und so wurde der Name Konservatorium auf Anstalten übertragen, die lediglich Musikschulen waren. Auch Schubert war in einer Wiener geistlichen Schule, die den Namen „Konservatorium“ führte. Hier erhielt er die grundlegende musikalische Schulung, und galt, wie leicht verständlich, für den besten Musikschüler. Die Aufführungen der Schule waren so vortrefflich, daß sie auch in der Hofburg stattfanden. Das Pariser Conservatoire de Musique leitet jedenfalls seinen weltberühmten Namen aus dieser Entstehungsgeschichte her.

Die Luft gilt im Allgemeinen als steuerfrei; die Stadt Köln hat wohl den ersten Versuch gemacht, die Luft zu besteuern. Nach einem für Köln erlassenen Ortsstatut, betreffend die Anlage von Erkern und Balkonen über den städtischen Straßenflächen, sollen die Besitzer von Erkern und Balkonen besondere Gebühren erlegen, und zwar gleichsam für die Verpflanzung der Luftsäulen über den Balkonen. Ein Baumeister würgerte sich, diese Gebühren zu zahlen, und beschritt nach fruchtlosem Einspruch den Klageweg. Der Bezirksauschuß wies die Klage ab, das Oberverwaltungsgericht hingegen erklärte den Oberbürgermeister von Köln nicht für berechtigt, die fraglichen Gebühren zu erheben. Die Straßen seien für die Fortbewegung von Personen und Sachen bestimmt und sollen auch dem Anbau dienen; die Straßen seien aber nicht dazu da, damit man in den darüber liegenden Luftraum hineinbaue. Gebühren seien die Gegenleistung für Leistungen der Kommune. Die Verneinung des Luftraumes durch Hineinbauen liege aber nicht in dem vorherbestimmten Zweck der Straße.

Ein Zwiegespräch. Frankreichs jüngstes Gelbbuch enthält noch manch' Anderes als diplomatische Noten und Akten, die zur Geschichte der Politik gehören. Es sind auch Akten, die zur Geschichte der menschlichen Kultur gehören. Hier eine kleine, kommentarlose Probe, welche das Gespräch eines französischen Beamten und eines zehnjährigen Kindes, welches bei den armenischen Maffakres zusehen mußte, wie sein Onkel niedergemetzelt wurde, enthält. Der Beamte fragt: „Was thaten die Soldaten, nachdem sie Deinen Onkel getödtet hatten?“ — „Sie tödteten ihn mit Bajonettschlägen.“ — „Ich frage Dich, was sie thaten, nachdem er schon todt war.“ — „Da haben sie ihn verbrannt.“ — „Wo haben sie aber Feuer gehabt?“ — „Sie zündeten Reisig mit Brennholzchen an.“ — „Haben sie auch Andere getödtet?“ — „Ja, auch den Pfarrer.“ — „Und wem noch?“ — „Seine Dienerin Gremia und Giroun, Alle waren zusammengebunden.“ — „Hast Du geweint?“ — „Ja, ich habe geweint; aber sie hielten mir den Mund zu.“ — „Von welcher Seite her wurde Dein Onkel angegriffen?“ — „Sie stachen ihn in den Rücken, bis er todt war.“

Eine „feine Dame“. Anlässlich der Volkszählung im Jahre 1895 schrieb eine wohlhabende gebildete Berlinerin folgendes auf die Zählkarte. In die Rubrik 9a, b. Beruf u. s. w.: „Madame oder Herrin; muß als solche überhaupt nicht arbeiten, hat nur die Pflicht, liebenswürdig zu sein und ihre Kinder gut zu erziehen.“ In die Rubrik 10c: Sonstige Ursache der Arbeitslosigkeit (eigene Kündigung, R. d. d. Arbeitsgeber, Strafe oder: „Strafe ist kein deutsches Ursprungswort. Dies hat sich der Mob zur allgemeinen Väterlichkeit zu eigen gemacht.“

Die Junggesellensteuer. Das langgehegte Ideal vieler Damen und solcher Belittter, die Gegner des Junggesellentums sind, die Einführung der Junggesellensteuer, ist nun verwirklicht — allerdings nur in Argentinien. Dort haben sich die weisen Gesetzgeber der Republik die klugen Kröpfe zerbrochen, wie es anzustellen sei, für ihr reiches und fruchtbares Land eine entsprechende Bevölkerung zu schaffen. Als Resultat des Nachdenkens zeigen sie nun die Absicht, ein Gesetz zu schaffen, nach dem die Ehe gewissermaßen zwangsweise eingeführt werden soll. Der erste Paragraph des Gesetzes entwirft bestimmt, daß vom 1. Januar 1898 ab jeder männliche Staatsangehörige der Republik vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 30. Lebensjahre eine Staatssteuer bis zu dem Augenblick seiner Verheirathung zu zahlen hat, und zwar zahlbar in monatlichen Raten. Der nächste Paragraph faßt die Heiratsunlustigen noch schärfer an. Er bestimmt nämlich, daß ledige junge Leute beider Geschlechter, die ohne triftige Veranlassung die Bewerbung eines oder einer um seine oder ihre Hand zurückweisen, in der Absicht, halbsüchtig in ledigem Stande zu verbleiben, die Summe von 5000 Piastrern als Entschädigung an diejenige Person zu zahlen haben, der der Korb zutheil geworden ist.

Verhaftung. Aus Wien wird gemeldet: Gestern wurde hier der Korrespondent russophiler Blätter Demeter Bergun verhaftet. Bergun betrieb die Gründung eines Geheimbundes behufs Propaganda zur Vereinigung der sogenannten russischen Länder; Galizien, Bukowina und Nordungarn mit Rußland. Bergun besuchte vor Jahren die philosophische Fakultät in Wien.

Handel und Verkehr.

Bu f a r e s t e r T a g b l a t t

Wochenbericht.

Auch während der sechsen abgelaufenen Woche haben die politischen Ereignisse die öffentliche Aufmerksamkeit vollständig in Anspruch genommen und den Geschäftsgang an allen Börsen beeinflusst. Das persönliche Eingreifen Kaiser Wilhelms wurde allgemein freudig begrüßt und brachte eine ausgiebige Erholung der Kurse. Die Thatsache, daß England die Blockirung der griechischen Häfen abgelehnt und es so verhindert hat, daß dem Zuzug griechischer Truppen nach Kreta ein Niegel vorgeschoben werde, hat den Glauben an die Erhaltung des Friedens nicht erschüttern können. Das Bombardement des Insurgenten-Lagers ist, als Zeichen einer entschiedenen Wendung in der politischen Krise aufgefaßt worden. Die Mächte haben damit den Beweis geliefert, daß sie jeder weiteren Störung des Friedens entschieden und nachdrücklich entgegenzutreten beabsichtigen. Die im deutschen Reichstag und in der französischen Kammer abgegebenen Erklärungen über die politischen Verhältnisse und die Erhaltung des europäischen Friedens haben die Zuversicht auf eine baldige Lösung der kretensischen Frage nur noch befestigt. Diese Lösung ist übrigens ebenfalls schon bekannt. Es ist jetzt schon zweifellos, daß Kreta eine selbstständige Verwaltung erhalten, also nicht mehr der türkischen Willkür unterworfen wird, daß aber auch die erhoffte Vereinigung mit Griechenland nicht verwirklicht wird.

Das Privatkapital hat sich denn auch schon wieder eingefunden. Es muß überhaupt hervorgehoben werden, daß das Publikum im ganzen Verlaufe der politischen Wirren sich ein selbstständiges Urtheil bewahrt hat. Während an den Börsen Beängstigung und Verzagttheit herrschte, verharren die weiten Schichten der Besitzenden in der größten Ruhe und Besonnenheit. Hiermit hängt es zusammen, daß ein überstürztes Angebot eigentlich, trotz der aufregenden politischen Meldungen, nicht hervortrat. Diese besonnene Haltung läßt sich ja zum Theil auf die Ueberzeugung zurückführen, daß die am Firmamente drehende Wolken sich wieder verziehen werden, zum Theil aber ist sie damit zu erklären, daß die überwiegende Mehrzahl der Börsenpapiere, besonders in Deutschland, sich in festen Händen befindet. So war es auch nur möglich, daß nicht eine allgemeine Katastrophe eingetreten ist. Der Schrecken blieb auf die Spekulation beschränkt. Allerdings ist der Verkehr noch immer ziemlich gering und vollzieht sich unter häufigen, mitunter nicht unbeträchtlichen Schwankungen, aber die Stimmung ist eine freundliche und die Kauflust eine bemerkbare, denn in allen Finanzkreisen setzt man ein unbedingtes Vertrauen in die Einigkeit der Mächte. Die deutsche Reichsbank ihrerseits, hat zur Hebung dieses Vertrauens durch die Herabsetzung des Zinssfußes viel beigetragen. Und die Annahme des Gesetzes betreffend die Umwandlung der deutschen Reichsanleihe seitens des deutschen Reichstages ist ein Beweis dafür, daß man in deutschen Regierungskreisen der baldigen Beendigung der kretensischen Krise entgegensteht.

Bemerkenswerth und erfreulich ist für uns die Thatsache, daß unsere Rente während der Krise sowohl an der Berliner, als auch an der Pariser Börse nur einen Kursverlust von einigen wenigen Centimes erlitten haben.

An der Bu f a r e s t e r Börse haben die günstigen Meldungen der ausländischen Märkte eine namhafte Erholung der Kurse herbeigeführt. Es notirten 5₀/₁₀₀ Rente vom Jahre 1881, 100—, 1892er und 1893er 5₀/₁₀₀ Rente 99₁/₂. Inländisch 1894er 5₀/₁₀₀ Rente 96₁/₂, 4₀/₁₀₀ Rente fest 87₁/₂ und 88, 6₀/₁₀₀ Staatsobligationen 102.

Buc. Gemeinde-Anleihe 1883er 5₀/₁₀₀ 96₁/₂, 1890er 97, 4₁/₁₀₀ 93₁/₂. Die Pfandbriefe hatten bei Beginn der Woche bedeutende Einbußen zu verzeichnen, erholten sich jedoch dann wieder. Rural Pfandbriefe 92₁/₂, Buc. städtische Pfandbriefe 88₁/₂, Jassy'er 88₁/₂.

Aktienmarkt Am Montag wurden Aktien der Nationalbank mit 1785 ausbezogen, kamen jedoch wieder auf 1830 zurück. Die Operationen der Bank sind, wie unsere Leser aus dem letzten Wochenaustrage ersehen, viel geringer als zur gleichen Zeit im Vorjahre. Der Grund hierfür liegt, einerseits in der im Lande herrschenden großen Geldknappheit und andererseits in der Thatsache, daß ausländische Bankhäuser durch hiesige Vertreter, Darlehen auf Werthpapiere zu viel günstigeren Bedingungen und mit niedrigerem Zinssfuß, als die Nationalbank bewilligt.

Die Aktien der Agricobank waren im Laufe der Woche vielen Schwankungen unterworfen. Sie schlossen 229. Die am letzten Donnerstag abgehaltene Generalversammlung hat die Bilanz approbirt.

Die Versicherungsgesellschaften: Dacia Romania notirten 455, Nationale 495, Patria unveränderlich 110. — Baugesellschaft ohne Nachfrage 195.

Die Devisen haben eine Kurserhöhung erfahren. Cheque Berlin 125.55, Paris 100.75, Wien 211₁/₂, London 25.35, Belgische Bankpläge 100.15.

Börsengesetz. Der Gesetzentwurf betreffend die Sicherung der Rechte der amtlichen Börsen-Makler wird im Laufe dieser Woche dem Senat zur Berathung vorgelegt werden.

Privateisenbahnen-Gesetz. Das Gesetz betreffend die Abänderung des vor zwei Jahren bereits votirten Gesetzes, über den Bau von Privateisenbahnen ist endlich ausgearbeitet und dem Abgeordnetenhaus vorgelegt worden.

Lizitationsauschreibungen. (Amtsblatt Nr. 254) Bauenministerium 9. März, Lieferung von Faschinen und Dornsträucher zum Schutz der Rectifizierungsarbeiten des Zinlfusses an der Jituaubrücke. Kostenschlag bei 10.000 Garantie 10 przt. — Eisenbahndirektion, 8. März, Lieferung von 100.000 Rbm. Brennholz, Garantie 10 Lei. — E b e n d a s e l b s t, 16. März, Lieferung von Kleidungsstücken für das Personal des rumänischen Seeschiffsdienstes. Garantie 10 przt. — E b e n d a s e l b s t, 24. März, 1000 Tonnen Steine für die Linie Buda-Slanic; idem, 1700 Ton. Steine aus dem Steinbruch Ulmeni. Garantie 400 przt. — E b e n d a s e l b s t, 24. März, Lieferung von 2000 Tonnen Steine für die Linie Ploesci-Predeal, Garantie 700 Lei. — E b e n d a s e l b s t, 29. März, Errichtung einer Wasserleitung am

als der junge Mann aus Kingston sich erbötig machte, zum Tanze aufzuspielen, nachdem Burr und Sie weggegangen waren; und mein Bruder Richard überredete mich, sein Messer zu nehmen, denn ich könnte einem Bären begegnen, und ich hielt es geöffnet unter meinem Mantel. Und als ich so allein über die Straße ging, sah ich an der Biegung Jemanden kommen, und ich glaubte, es wäre Burr. Er ging wie Jener. Und ich sah weg, ich wollte ihm nicht ins Gesicht sehen; und als er in meiner Nähe kam, schlang er den Arm um mich und küßte mich und — etwas lehnte sich in mir auf und ich rief mit Richard's Messer zu. Und — dann fiel er nieder, und ich sah, daß es nicht Burr, sondern sein Better tot war. Und dann kam Burr, und wir hörten Fremde kommen, und er schickte mich weg; die Anderen kamen und fanden ihn; und nun heißt es, daß er gestochen hat, nicht ich. Ich bin es, der tot Gordon gestochen hat, Dorothy Fair.

— Es war Burr's Messer mit seinen Initialen am Stiel, das man gefunden hat, sagte Dorothy mit mitleidsvollem Eigensinn. Dieses hübsche Kind hatte etwas von der Fähigkeit, die ihr Vater in religiösen Dingen bekundete.

Madelon seufzte tief.

— Ich weiß nicht, wie das kam, sagte sie, wo nicht. Tiefe Rölthe bedeckte ihr Gesicht. — Nein, das würde er nicht für mich gethan haben, sagte sie halb für sich.

Auch Dorothy wurde roth.

— Sie glauben, er hat sein Messer hingethan, um den Verdacht von Ihnen abzulenken?

Madelon schüttelte den Kopf.

— Ich weiß nichts vom Messer, sagte sie, aber ich weiß daß ich tot Gordon gestochen habe.

— Das würde er nicht gethan haben, wiederholte Dorothy. Er würde an Andere gedacht haben. Das Messer hat er nicht ausgetauscht, Madelon Hautville!

— Ich weiß nicht, wie es sich mit dem Messer verhält wiederholte Madelon, aber Burr Gordon hat seinen Better nicht getödtet.

(Fortsetzung folgt.)

neuen Depot in Bacau, Garantie bei 4000. — E b e n d a s e l b e, 29. März, Bau eines Wasserschloßes eines Filtrirbrunnens etc. im neuen Eisenbahndepot in Bacau. Garantie bei 1300.

Getreidemärkte.

Berlin. Auf höhere amerikanische Preisnotirungen war die Tendenz eine feste, das Geschäft jedoch unbedeutend. Es notiren: Mat-Weizen Mt. 170.50, Roggen 123.50, Hafer 129.25.

Stettin. Weizen Mt. 164, Roggen 119.50. Hamburg. Weizen flau, Mt. 165—170, Roggen, 122.

London. Tendenz ruhig. Hafer flau. Zufuhren: Weizen 99.920, Gerste 13.740, Hafer 21.610 Quartors.

Liverpool. Weizen 1 Penny, Mais 1/2—1 Penny niedriger. Mehl geschäftlos.

Paris. Weizen per März 21.40 per vier Monate vom März 21.80 per vier Monate vom Mai 22.25.

Wien. Tendenz anhaltend freundlich, Kurse wesentlich besser. Frühjahrswitzen fl. 8.17—8.23, Frühjahrstorn fl. 6.98, Frühjahrshafer fl. 6.45, Mais per Mai-Juni fl. 4.18.

Budapest. Weizen per Mai-Juni fl. 7.83, Mais per Mai-Juni fl. 3.82, Frühjahrseroggen 6.54—6.56, Frühjahrseroggen fl. 6.01—6.03.

Schiffahrt. Man schreibt uns aus Galax: Die Schiffahrt ist eröffnet. Der griechische Segel-Dreimaster „Pan. Afabisos“ ist mit einer Ladung Orangen aus Catania (Sicilien) angelangt. Der griech. Dampfer „Ernesto Foscolo“ kam in Ballast um eine Ladung Getreide und Bretter nach Genoa an Bord zu nehmen. Wetter prachtroll, warm. Der Pruth noch immer gefroren!

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns listing exchange rates for various locations like London, Berlin, Vienna, and Budapest, including items like gold, silver, and various currencies.

Original-Telegramme.

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine). Paris, 28. Februar. Der Agence Havas wird aus Candie gemeldet, daß bewaffnete Türken einen Ausfall gemacht, und verschiedene strategische Positionen in der Umgebung der Stadt besetzt haben. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem Handgemenge mit den Christen, die ernsthafte Verluste erlitten haben. — Die Kommandanten der im Hafen ankernden Schiffe haben gegen diese Verletzung des Waffenstillstandes protestirt. — Die „Agence Havas“ sagt, daß die Meldung, Frankreich weigere sich an der Blokade der griechischen Häfen theilzunehmen, unrichtig sei. Frankreich befindet sich in voller Uebereinstimmung mit den übrigen europäischen Mächten. — Ein Note der Agence Havas sagt, daß alle Mächte ihren Botschaftern in Konstantinopel und Gesandten in Athen die nöthigen Instruktionen erteilt haben, zum Zwecke einer Verständigung über die der türkischen und griechischen Regierung in Gemäßheit der russischen Vorschläge und der von Salisbury im Oberhause abgegebenen Erklärung zu übermittelnden Notifizierung. — Aus Kanea wird dem „Clair“ gemeldet, daß der griechische Steamer Thebes, der drei griechische Abgeordnete an Bord führte, von einem englischen Torpedoboot gefangen genommen wurde und in die Suda-Bucht gebracht wurde. — Ein Telegramm aus Kanea an die Agence Havas besagt, daß in Verissina in der Nähe von Methymno zwischen den Aufständischen und den Mohamedanern eine mörderische Schlacht stattgefunden habe. Einer Abtheilung von Rizams gelang es, den Rückzug der Mohamedaner, der ein stattlicher war, zu decken. Man zählt mehrere Tode.

Athen, 28. Februar. Die gemeinsame Rundgebung der Mächte ist gestern nicht überreicht worden. Bis jetzt haben nur der deutsche und der österreich-ungarische Gesandte Instruktionen erhalten.

London, 28. Februar. Die „Agence Reuters“ theilt mit, daß sie von dem griechischen Geschäftsträger Herrn Metoxas ersucht wurde, die Nachricht, wonach der König von Griechenland die Absicht manifestirt haben sollte, den Vorschlägen der Mächte nachzugeben, zu dementiren.

Wien, 28. Februar. Das Fremdenblatt theilt mit, daß die englische Regierung in Petersburg erklären ließ, daß sie die russischen Vorschläge betreffend die kretensische Frage acceptire. — Das „Fremdenblatt“ meint, daß heute die Kollektiv-Note der Mächte dem griechischen Kabinett überreicht werden würde. In dieser Note werden die Vertreter der Mächte der Hoffnung Ausdruck geben, daß in Anbetracht

der Einstimmigkeit des europäischen Konzerts, Griechenland seine Truppen und seine Schiffe aus Kreta zurückziehen werde. Wenn jedoch Griechenland innerhalb vier Tagen hierzu nicht schreiten sollte, so würden sich die Mächte genöthigt sehen, Zwangsmaßnahmen gegen dasselbe anzuwenden. — Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß die gemeinsame Rundgebung der Mächte an die Pforte ebenfalls heute übermittelt werden soll. — Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Petersburg berichtet, daß die Haltung der russischen Regierung in der kretensischen Frage nach keiner Richtung von jener der übrigen Mächte abweicht.

Konstantinopel, 28. Februar. Die Türkei konzentriert ihre Truppen an der Grenze und wird die Reservisten aus den Jahren 1891 und 1892 einberufen. — In Mailar an der Station der Eisenbahnlinie Salonik Soprowitsch, wird das türkische Generalquartier errichtet werden. Bis jetzt sind 62 Bataillone nach Adrianopel abgegangen. Siebzig mit Kanonen, Gewehren und Munitionen beladene Waggons sind nach Salonik abgegangen. Gestern und vorgestern sind zwei Militärtransporte bestehend aus 1400 Soldaten und 200 Pferden von Maradli nach Salonik befördert worden.

Budapest, 28. Februar. In der Beantwortung der Interpellation Kossuth erklärte der Ministerpräsident Banffy, daß die Großmächte ihre friedliche Absicht kundgegeben haben. Es bestehe mithin keine Kriegsgefahr. Die Mächte sind entschlossen, mit allen Mitteln und unter allen Umständen einen Konflikt zu verhindern. Die Mächte wollen Kreta so organisiren, daß Ordnung und Sicherheit dort herrsche, und werden unter keiner Bedingung eine Annexion durch Griechenland zugeben. Die Autonomie der Insel unter der Oberherrschaft des Sultans ist beschlossen. In Anbetracht der Einigkeit der Mächte ist wohl zu hoffen, daß Griechenland seine Truppen aus Kreta zurückziehen werde, aber die Mächte sind fest entschlossen Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland anzuwenden, wenn es die Rückberufung der Truppen verweigert. Diese mit großem Beifall aufgenommene Erklärung Banffy wurde einstimmig angenommen.

Wien, 1. März. In der Besprechung der kretensischen Frage jagt das Fremdenblatt, daß der König nicht abzuwarten braucht, daß aber der König und das Land sich dem Willen Europas fügen muß. Europa kann nicht zulassen, daß seine Aktion zur Durchführung der Reformen durch ein einseitiges Vorgehen Griechenlands gehindert werde. Kreta geht einer besseren Zukunft entgegen und Griechenland könnte sich mithin in Ehren zurückziehen.

Konstantinopel, 1. März. General Alimuhli-Pascha ist zum außerordentlichen Militär-Kommandanten von Aep und Adanas an Stelle Eghem-Pascha's ernannt worden. Herrn Marow, diplomatischen Agenten Bilgariens, ist der Großorden des Mehdijsi-Ordens verliehen worden.

Rom, 1. März. Aus London wird der Agence Stefani gemeldet, daß die Botschafter in Konstantinopel und die Gesandten in Athen jetzt über die Ueberreichung der gemeinsamen Note an die Pforte und an die griechische Regierung einig sind. Diese Noten werden höchstwahrscheinlich heute übergeben werden. Es bestätigt sich, daß die Note Griechenland einen Termin von vier Tagen zur Rückberufung seiner Schiffe und Truppen einräumt. — Vor Herakleion hat neuerdings ein Kampf zwischen den Türken und den Aufständischen unter Führung des Hauptmannes Karaska stattgefunden. Die Christen wurden zurückgedrängt, während die Türken ihre Stellung behaupteten. In Matara bei Tsifalaria blokiren die Christen die Türken, welche schon seit mehreren Tagen Mangel an Nahrungsmitteln leiden.

Die Türken begleitet von Rizams haben Kanea verlassen, um die Belagerten mit Nahrungsmitteln zu versehen, wurden aber zum Rückzug gezwungen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei einige Türken und Rizams getödtet wurden. — Eine in der Bucht von Suda ankernde Fregatte gab zwei Kanonenschüsse auf die Insurgenten ab, mußte jedoch auf Befehl der ausländischen Schiffskommandanten das Feuer einstellen. Der Kampf zwischen den Belagerten und Belagerer dauert fort. Die Baschibuzuks haben Thifolozia und Mezokora in Brand gesteckt. Der neue Gouverneur Tewfik-Pascha ist angekommen und hat die Consuln besucht. — Der Agence Stefani wird ferner aus Kanea gemeldet, daß vorgestern den ganzen Tag hindurch ein Kampf zwischen den Mohamedanern und den Christen eine Stunde von Methymno entfernt stattgefunden hat. Zwei Abtheilungen türkischer Soldaten, die sich in der Nähe befanden, haben sich am Kampf nicht betheiligt. Die Mohamedaner mußten sich zurückziehen.

Kanea, 1. März. Die Juden verlassen in großer Anzahl die Stadt. Bewaffnete Mohamedaner durchziehen die Stadt. Man versichert, daß nach der Proklamation der Admirale, durch welche die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet wird, der Gouverneur von Candie mohamedanische Freiwillige, welche in Begleitung von regulären Truppen die christlichen Dörfer angreifen, bewaffnet habe. Von beiden Seiten wurden mehrere Zintenschiffe abgegeben. Die Mohamedaner haben mehrere christliche Wohnhäuser in Brand gesteckt. Die Kommandanten der ausländischen Schiffe haben bei der Regierung protestirt.

Seit sechs Uhr früh dauert der Kampf zwischen Griechen und Baschibuzuks eine Stunde von Kanea entfernt an. Die verwundeten Türken werden nach Kanea gebracht. — Oberst Vassos hat versprochen bei den Aufständischen dahin zu wirken, daß sie die belagerten Türken mit ihren Familien fortziehen lassen. Das Ergebnis dieses Unternehmens wird hier ängstlich erwartet, denn die Weigerung der Aufständischen würde Gegenmaßnahmen herbeiführen. — In Beantwortung der Proklamation der Admirale erklären die Führer der Insurgenten, daß jede Verbindung mit der Pforte abgebrochen ist. Das kretensische Volk kann nur der Vereinigung mit Griechenland zustimmen. Eine andere Lösung sei unmöglich.

Salonik, 1. März. Ein Befehl der Pforte ordnet die schnelle Beförderung von 72 Redibataillons an die griechische Grenze an.

Belgrad, 1. März. General A. Bogitschewitsch ist

zum Vorsitzenden des Staatsrathes ernannt worden. Herr Pertronigewitsch ist zur Disposition gestellt worden.

Sophia, 1. März. Große Vorbereitungen werden zum Empfang des Königs von Serbien gemacht. Mehr als 1500 Serben und 16 serbische Journalisten sind hier angekommen. Aus der Provinz sind viele tausend Bulgaren hier angelangt. Der Minister für öffentliche Arbeiten, der Minister des Innern, sowie ein Spezialgesandter des Fürsten Ferdinand, sind zum Empfang des Königs von Serbien nach Tzaribrod abgereist.

Athen, 1. März. Der Erlaß über die Einberufung der Reserven aus den Jahren 1891 und 1892 ist promulgirt worden. — Die Kammer hat vorgestern keine Sitzung abgehalten. Die Opposition hat in einer abgehaltenen Versammlung beschlossen bei dem König zu protestiren und zu verlangen, daß die Verfassung respektirt werde. Die Volksvertretung dürfe nicht einfach ignorirt werden. Die Opposition übernimmt in diesem Falle keine Verantwortlichkeit. — Man versichert, daß alle Gesandten die Instruktionen betreffend die Ueberreichung der Note an die griechische Regierung bereits erhalten haben. — Der französische Gesandte wird mit der Abfassung und Ueberreichung der Note beauftragt werden. Der Inhalt derselben ist noch unbekannt. Die Ueberreichung wird nunmehr nicht verzögert werden.

Eingefendet.*)

Craiova, 27. Februar 1897.

Öbliche Redaktion!

Ein in Rumänien berühmtes mauvais sujet, das auf den Namen Z a l m e n o v i c i hört, und seiner Abkunft nach, ein jüdischer Weinschänker aus Verlad ist, gefällt sich seit einiger Zeit darin, Ihren Berichterstatler mit seinen Stiltproben, die stark nach der Spelunke riechen, zu belästigen. Da dieser ungewaschene Patron alle Ursache hat, sich seines eigenen Namens zu schämen, so zeichnet er seine „Eingefendet“ mit „Mehrere kommerzielle Beamten.“ Besagter Z a l m e n o v i c i, ein hageres, gehirnschwundichtiges und ohrenschützes Bürcchen, hat ein Gesicht wie ein Apfel, den ein Affe längere Zeit gefaut und schließlich ausgespuckt hat. Er studirte viele Jahre Medizin und hat seine Rigorosen in den Wiener Kneipen glänzend bestanden. In Bukarest trieb er sich längere Zeit herum und lebte vom Almosen, welches ihm das „Bukarester Tagblatt“ geschenkt und das er, in dankbarer Erinnerung für empfangene Wohlthaten — jetzt beschimpft. Schließlich kam er auf seinen Irrfahrten auch nach Craiova, wo er aus Gnade und Barmherzigkeit bei dem Produktenhändler, Herrn Löbel, einen Dienst als Getreide-Auf- und Ablader gefunden hat. Diese Doppellstellung scheint ihn aber nicht genügend zu beschäftigen und so spielt er nebenbei die gewiß originelle Rolle eines jüdischen Antisemiten.

Wir lehnen jede Gemeinschaft mit diesem anrühigen Subjekte ab, verwehren uns entschieden gegen den Mißbrauch unseres Namens und weisen mit Entrüstung die kompromittirenden Dienste zurück, welche dieser Ritter von der traurigen Gestalt ungebeten und unbefugt, uns erweist. Unsere Ehre wurde nicht verletzt, bedarf also keiner Rehabilitirung, am allerwenigsten von so mittelbarer Seite. Es wäre auch lächerlich, die Ehre der kommerziellen Beamten von den unsauberen Händen eines — Z a l m e n o v i c i reinwaschen zu lassen. Dieser prononciert langnasige Herr geberdet sich wie wahnsinnig und wirft mit antisemitischen Gemeinplätzen herum, als wäre er arischer, oder besser gesagt, narrischer Abstammung. Le style c'est l'homme und kommerzielle Beamte bedienen sich in einem Federkrieg eines maßvollen und würdigen Tones, aber sie führen keine Spelunkenprache und reden kein Straßentehrerdeutsch. Auch fallen wir einen Journalisten, der für seine persönliche und die Standesehre kämpft, nicht wie verummte Hinterwäldler meuchlings in den Rücken. Ihrem Herrn Berichterstatler konnte kein größerer Triumph zu theil werden, als von einem — Z a l m e n o v i c i mit Roth beworfen zu werden.

Zum Schutze unseres Ansehens bitten wir um Ausnahme obiger Zeilen und zeichnen

Hochachtungsvoll Die kommerziellen Beamten Craiovas.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich

Obituary notice for Catharina Sattfeld, geb. Blaumann, who died on March 3, 1897. The notice is signed by Johann N. Sattfeld and Alexander Sattfeld.

Advertisement for Unterhaltungs-Anzeiger, National-Theater, and Pragadir Saal, listing various theatrical performances and events.

Burz-Bericht vom 1. März u. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verkauf. Includes items like Municipal-Oblig. 1883, Rente Amort., Staats-Obligat., etc.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaul No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verioſte Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol: Grand Galaz Petrescu Tulcea. Marineanu Caracal. Megandrescu Falciceni. Goliol und Frau Bo-

Dr. R. Scheller

Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm. Strada Academiei No. 6.

Zähne

werden eingeseht, plombirt, gereinigt, und ohne Schmerz entfernt: Apparate für die Regelung der Zahnstellung bei Kindern, Spezialapparate für die Restauration des Mundes, die Perforation des Gaumens, Behandlung für syphilitischen Fällen und Heilung aller Mundkrankheiten nach den letzten Methoden.

Ein Zahn Lei 7.-

Alexander Ionescu

Chirurg - Dentist Strada Campineanu No. 46, 22-22 I. Stock

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten. Geburtshelfer

Consultationen von 2-3 Uhr Nachm. 559 68 Strada Carol 18.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Zeit auch rasch und ohne Berufshörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Auch brieflich.“ 1937 52

AVIS

Zu verkaufen das Stück französischer Madepolon (Chifon) mit nur Lei 13.50 Prima Ware für wie immer geartetes Weißzeug im Hause verwendbar, das ganze Stück hat garantiert 30 meter, auf Verlangen wird nur die Hälfte oder ein Viertel des ganzen Stückes abgegeben im 162-5 Grossen Magazin „La Balon“ Strada Carol 72 (Ecke Hotel Dacia).

Zu verkaufen

in R. Valcea die Buch- und Papierhandlung unter der Firma F. Alexandrescu & Co. Käufer wollen sich an Herrn Franz Eitel R. Valcea des näheren wenden. 160-5

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches

MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.

Neu !! Eingetroffen ins Muzeum Neu !! Braut.

Die unglückliche lebenslänglich nach Sibirien verurtheilte Familie.

Die Mutter Liebe, Das picante Maleur.

Und verschiedene andere Neuigkeiten.

Alles zu sehen für 50 bani Entree pr. Person, Kinder zahlen die Hälfte.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

ED. BRAUN.

Königlich rumän. Circus

Königlich rumänischer Circus Eigenthümer u. Dir. Cesar Sidoli.

Dienstag 2. Februar 1897

Grosse Vorstellung

Zweites Auftreten

Mister Blank

mit seine 1) elektrische Figuren

Vorletztes Auftreten

M-me Biana! Brasely

berühmte Salto-Mortalistin parterre und über 6 Tische in der Höhe von 2 Metern.

Amerikanische Maschine

100 Lei 100 Lei

JOH. BELLINI

Saltomortalist auf dem Pferd.

Großes Ballet

von 24 Damen und 2 Solotänzerinnen.

Vorführung der besten Schül u. Freiheitspferde durch Director Cesar Sidoli.

Morgen High-Life Vorstellung

Auftreten der neuen Spezialitäten

CESAR SIDOLI

Advertisement for HASAN, featuring text like 'AU PRIX FIXE', 'FRATII', 'Manufacture en gros et en detail', 'Str. Lipscaul 70. Bucarest.', and 'Wir haben die Ehre...'.

Erste Kraft

Lichtiger energischer deutscher Kaufmann, Ende der vierziger Jahre, unverheirathet, welcher in der Lage ist größere Kaution zu hinterlegen, sucht

Vertrauensstellung.

Derselbe ist mit der Colonialwaaren, Landesproducten, Schifffahrt und Expeditionsbrauche vollständig vertraut und besitzt gute Kenntnisse in der engl. und franz. Sprache. Eventl: Betheiligung nicht ausgeschlossen.

Gest. Offerten beliebe man sub: „Germania 1897“ an die Exped: d. Blattes zu richten 180-1

Zwölf Bauplätze mit Gärten

in dem für Villen geeigneten Stadtheil Kronstadts in schönster Lage gegenüber der Villa Luchardt, sowie mehrere für Fabrikanlagen besonders vertheilhaft gelegene Grundstücke sind zu verkaufen.

Nähere Auskunft beim Eigenthümer

O. LUCHHARDT, Kronstadt, Johanniszeile 9

Auch eine Anzahl Bienenvölker, in bestergerichteteten Stöcken mit beweglichen Bau, sind dafelbst billig zu haben. 141-6

Erste rumänische Samenhandlung

Bucarest Str. CAROL 23.

Empfiehlt; Sämereien neu erhalten von den renom. Samenhändlern aus Frankreich, Deutschland England, Nur I. Qualitäten. Dies beweisen meine seit 27 Jahre datirten Erfolge.

LUCERNA Nachweisbar beste Qualität. CAZON schwerste Qualität von 28 Pfund etc, Gartenrequisiten aller Art.

Kataloge gratis u. franco auf Verlangen Ersuche meine geehrte Clientel mich auch in diesem Jahre mit w. Aufträgen zu beehren.

Hochachtend

Friedrich Pildner Nachf. Eugen Ammann

Eine neue

Dreschgarnitur

aus den Fabriken von

Richard Garrett & Sons

ist sehr preiswürdig zu verkaufen.

177-1 Zu erfragen in Bukarest Strada Mihailu-Veda No. 7

Costüme für Maskenbälle

Bringe zur Kenntniß eines P. T. Publikums und meiner gebierten Clientele, daß in meinen Schneider Atelier, Str. Sf. Vineri No. 33 jedwelsche Costüme für Maskenbälle nach den neuesten Modejournalen verfertigt zu haben sind.

Den löb. Vereinen welche Maskenbälle arrangiren steht mein Magazin zur Beschäftigung offen. Neueste Auswahl in Tauberpunkt arab. ind. franz. türk. russ. mex. engl. pers. und Chinesischen Kostümen. Bestellungen werden in 24 Stunden effectuirt. 178-1

Jeanette Hornstein

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner Lied und Wort führt zur Eintracht Süd und Nord.

Samstag den 22. Feb. 6. März 1897

GRAND ETABLISSEMENT HUGO BAUERNBALL

Eintrittspreise: Für 1 Mitglied 3 Lei, Mitgliederfamilie 5 Lei. — 1 Gastperson 4 Lei, Gastfamilie 7 Lei. — 1 Loge (inclusive Entree) für Mitglieder 15 Lei, für Gäste 2) Lei.

Kartenverkauf findet statt bei den Herrn: Georgescu, Tabaktrafik, Pasage Vilacros. — J. Poloni, Str. Lipscaul. — Bierhaus Tomek. Str. Akademiei. — J. Schafhütl, Calea Moşilor und S. L. Prager, Strada Carol, No. 29. 173-2

Es werden alle Theilnehmer ersucht, kostumirt zu erscheinen. Nichtskostumirte und alle nicht in Bauernkostüm Erscheinenden haben beim Eintritt 1 Frank Aufzahlung zu leisten. Masken haben keinen Zutritt.

Klub Gastronomique

Mittwoch, 19. Februar 1897 a. St. im Etablissement Hugo

Elite-Ball

unter dem Patronate von Herrn und Frau HUGO zu Gunsten der Klub-Kasse.

Grosse Ueberraschung! Grosse Ueberraschung!

COTILLON

mit verschiedenen gastronomischen Figuren

Die Kneipp-Kur. — Nansen am Nordpol.

Gastronomischer Walzer, speziell komponirt von Herrn Direktor Ed. W. Strauss. Balltoilette. Anfang 10 Uhr.

Eintrittspreise: Loge 20 Frcs., Personenkarte 5 Frcs. Familienkarte 6 Francs.

Karten sind zu haben im Hotel Boulevard, Hotel Bristol, Hotel Continental und im Hotel de France.

Verkaufs-Anzeige.

In dem durch seine Tod-Quellen bestens bekannten Badeort Buzoiu bei Kronstadt in Siebenbürgen ist das an der Hauptstraße im Mittelpunkt des Bades äußerst günstiggelegene Waldsche

Haus

eingetretenen Todesfalls wegen aus freier Hand zu verkaufen.

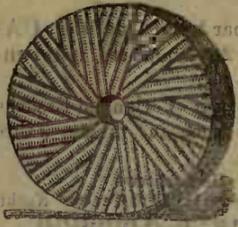
Das Haus befindet sich im besten Bauzustande, ist für Badegäste eingerichtet und hat 10 Zimmer, Küchen, Keller und Stallungen große Veranda und Hof sowie einen mit den edelsten Obstbäumen bespflanzten, reichen Ertrag abwerfenden großen Garten.

Das Grundstück hat eine Area von rund 4700 Quadratmeter. Nähere Auskunft ertheilt

128-8 Adv. Dr. Friedrich Pshley in Kronstadt.

WATSON & YUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE und INDUSTRIELLE MASCHINEN
BUCAREST, Strada ACADEMIEI 14, (früher Raschka) BUCAREST



GENERAL-VERTRETER
VON
LALLIER, VERNOT & Comp.
in LA-FÉRTÉ-sous-JOUARRE
MÜHLSTEINE

echt französische, aus 4-6 Stücken, mit CEMENT solid verfertigt und äusserst dauerhaft. Anerkannt beste Qualität. Vorzüglich geeignet für MAIS- und GETREIDE-MÜHLEN.

Grosses Lager von 36, 42 und 48 zölligen STEINEN.

Einrichtung completer MÜHLEN & SPIRITUS-BRENNEREIEN.

LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINEN aller ART.

ILLUSTRIRTE PREISLISTEN auf Verlangen gratis und 46

Liebe's Sagradawein, verdichtet, durch Verdrängung mittelst Südwins erzeugter Auszug von Cascara sagrada (1 oem enth. 1 gr. frische Rinde), regelt die Verdauung ohne Beschwerden od. Nachteile; feiner Milde halber von den Herren Aerzten starkwirkenden Abführmitteln vielfach vorgezogen. Da Nachahmungen forderne man ausdrücklich in den Apotheken: Liebe's echten Sagradawein.



J. Paul Liebe Dresden. 625 17
Ist in sämtlichen Apotheken u. Droguerien Rumäniens zu kaufen.

LANOLIN Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

LANOLIN Toilette-Cream

LANOLIN In den Apotheken und Droguerien.

In Dosen à 20 u. 30 baal, in Tuben à 60 baal

1886 47

Reinige deine Kleidungsstücke selbst

Welche Bequemlichkeit liegt nicht darin, ein Kleidungsstück mit welchen Flecken immer befaßt, ohne große Mühe selbst oder durch die Dienstmagd reinigen zu lassen. Diesen Vortheil bietet ich sowohl Herren als auch Damen durch meine in-romänischer oder deutscher Sprache verfaßte und reich illustrierte Brochüre.

Gleichwie nicht jede Krankheit mit einem Mittel geheilt wird, so habe auch ich nicht eines sondern 20 Substanzen theils in Flaschen theils in Pulverform zusammengestellt, welche mit der als Gebrauchsanweisung zu verwendenden Brochüre jeden Flecken entfernen für Officiers Uniformen enthält die Brochüre separates Kapitel. Jedes Flaschchen trägt eine Nummer und Inhaltsangabe und kostet die Brochüre mit 20 Substanzen Lei 6.50 für Bukarest. Verkauf Strada Ripscanie Nr. 2
Provinzbestellungen werden nur gegen Vorhineinsendung des Betrages effectuirt und sind Bestellungen nur an mich Calea Grivitei 96 zu richten.

J. Rosnescu
Bukarest, Calea Grivitei Nr. 96.

Eisengiesserei „COMETUL“ Adolf Solomon BUCAREST

Fabrik: Strada Vulturului 20. | Niederlage: Strada Doamnei 14.

Im Fabriksdepot sind vorrätzig:
Weidlingeröfen, Paraginas, Öfen „Cometul“ (das Innere verkleidet für Holzheizung), **„Vulcan“** (mit Verkleidung für Kohle), **Koch-Öfen, Eisenmöbel, Centralheizungen** jeden Systems: warme Luft, Wasser und Dampf.

Niederlagen in der Provinz: Jassy bei Jacques Davidovici, Str Capusneanu 37, Craiova bei Petrache Andreescu Söhne, Strada Ripscani. 1872 52

Bijouterie - Horologerie A. KÜNSTLINGER

STR. CAROL 23.
Neben meinem Engro-Geschäfte habe ich auch Detail-Verkauf eingerichtet.

Zu haben sind:
Alle Gattungen von goldenen silbernen, und oxidirten Stahl Uhren.
Uhrketten Gold, Silber, Dublé, etc.
Das Neueste in Bijouteriewaaren in Gold und Silber, gefasst in Brillanten, Diamanten, Saphiren, Rubinen, Smaragden etc.
Gegenstände in Silber und Chinasilber feinsten und garantirter Ausführung.
Theeservice, Gläser, Tassen, Obstständer, Löffel, Kandelaber, etc. etc.
Kauf und Tausch von Gold-, Silberwaaren und Edelsteinen. Alle Reparaturen werden besorgt.
Ein Besuch des P. T. Publikums wird dasselbe von der Solidität und Billigkeit meiner Waare überzeugen. 1373-20

Das grösste rumänische Waarenhaus IN WEISSWAAREN-WÄSCHE und MANUFACTUR

DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern
CALEA MOSILOR No. 1 und 3
Ecke des St. Anton-Platzes

macht seiner geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum aller Stände die ergebene Mittheilung, daß soeben Niesen-Transporte für die Saison, wie Winter Stoffe, Stoffe für Ball und Carneval, Brautkleider und das schönste in Seide, Sammtstoffen etc. angekommen sind, die gewiß auch den Anspruch vollen Geschmack vollauf befriedigen müssen.

Besonders empfehlenswerth Waaren aus Gelegenheits-Käufen zu staunend billigen Preisen.
Coupons für Wollstoff-Kleider von Lei 7-70 aufwärts, gleiche Stoffe per Meter von Lei 1.10 ang. fangen.

Unterrocke aus Moir von Lei 12 an, aus Seide von Lei 25 an. **Pelerine** von Lei 8 an, **Blousen** von Lei 9 an. - Alles neuester Schnitt.

Verschiedene Wollstoffe und **Seiden-Coupons** zu halben Preisen.

Grösstes Lager in Stickereien
pr. Stück von 30 baal an bis zu den feinsten.

Wäsche für Damen, Herren und Kinder, Ganze Heiratsausstattungen zu fabelhaft billigen Preisen.

Damenhemden aus guten Stoffen mit Stickereien von Lei 2.50 an bis zu den feinsten Leinen und Lina-Sorten.

Damen-Nachthemden von Lei 3.50 an.

Fertige Leintücher in einer Breite aus gutem Schifon von Lei 2.85 an, sowie komplette Bettwäsche mit Handstickerei in allen Preislagen.

Taschentücher mit handgestickte Monogramme von Lei 3.25 per halb Duzend bis zu den feinsten Sorten.

Strümpfe in Seide, Zwirn, Wolle, Baumwolle in allen Farben und zu allen Preisen.

Herren-, Tisch-, Tisch-, complete Tischgarnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen von den billigsten bis zu den feinsten.

Handtücher mit Monogramme von 60 Baal aufwärts bis zu den feinsten Sorten.

Madepolon 36,60 meter lang von Lei 11.50 per Stück bis zu den feinsten in allen Breiten bis zu 2.50 Meter breite.

Wischtücher für Gläser, Geschirr, Teller und Möbel von Lei 1.8) das Duzend angefangen sowie alle andern nur gewünschten Hausgegenständen zu billigsten fixen Preise.

Grösstes Lager in Leinwandh Cifon und Madepolon in allen Breiten und Qualitäten aus den renommirtesten Fabriken in Rumburg, Belgien, Frankreich und England. Woll- und Nicht- Bettdecken.

Special-Rayon für Vorhänge, Tisch-, Salon-, Wand- und Lauf-Teppiche, Portieren Wisch-leinwand und Linoleum.

Eigenes großes Atelier für Annahme von Bestellungen für Hand-Stickeret, Damen- und Kinder- Wäsche, Herrenhemden nach französischem Schnitt.

Billigste Preise. 72-16

Gesucht werden

Ein **Verwalter** der gute Landwirthschaftliche Kenntnisse besitzt wie auch der rumänischen Sprache in Wort und Schrift so viel als möglich mächtig ist.

Ein **tüchtiger Gärtner** der im Weinbau und Obstkultur gut ausgebildet ist. Gute Referenzen erforderlich. Deutsche werden bevorzugt. Offerten sind zu richten an Hrn.

Cesianu
Calea Victoria 175,
121-13 Bukarest.

Gebild. jung. Mädchen

erfahren in der Wirtschaft, kann Putz, Handarbeit, Maschinennähen, vers. als Kindf. od. Stülze Besch. Ansprüche. Adr. Agnes Pettau, Annoncen-Bureau, Berlin. Kolnischer Fischmarkt. No. 2. 176-1

Ein akademisch gebildeter deutscher

Ingenieur, cautionfähig, sehr tüchtig im Montan Maschinen u. Bauwesen, sehr versiert in **Bureau-Arbeiten** der französischen, englischen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht in B. harest Engagement. Gest Zuschriften unter: V. M. 2802 an Ha. f. nstein & Vogler (Otto Waas), Wien. 164-2

Otto Sarnisch

Bucarest Strada Academiei 41.
Galatz Strada Portului 49.
vis-à-vis dem Ministerium des Innern.

Fabrik-Depot sämtl. technischer Gummi-Waaren,

Weinschläuche, Wasserschläuche
Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren.
Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartenspritzen.

Feuerlöschwagen
aus der renommirten Fabrik G. A. Jank, Leipzig, gegründet 1796. 1849 55

Prima englische Leder-Riemen
aus der größten Fabrik England's John Tullis & Son, Glasgow, gegründet 1792.

PAPIER & FARBENHANDLUNG

BUCHHANDEL - BUCHBINDEREI
- „Zur Schreibfeder“ -
C. & F. BIDSCHOVSKI
53, Calea Victoriei 53.

Feine Künstlerfarben in Oel gerieben, Aquarelfarben, Mahlvorlagen und sämtliche Gegenstände zur Malerei.

SPIELE FÜR KINDER
DIAPHANEN

BUCHBINDEREI-ANSTALT
und **CONTOBÜCHER-FABRIK**
in Strada Mihai-Voda No. 3, Bukarest. 1897-39